

Harzer Volksblatt

(Halberkädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Beringelohn, bei Selbstabholung 20 Pfennig. Gesendet unentgeltlich festmäßig und zwar mit Rücksicht auf die Besondere Bestimmungen in der Geschäftsstelle, von anderen Orten und Gegenden entsprechend. Abonnementsannahme: Halberstadt, Dampfabzug 2314. Berlin: Halberkädter Tageblatt, Carl Weber, S. m. S. V. Verantwortl. für Inhalt: Dr. Kurt Volpert, für den übrigen Teil: Richard Matthews, für Redakteur: Karl Trefft, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Zeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reflektierte 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Abends 10 bis 12 Uhr bei Bezahlung vorliegende Texte kurz. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Dampfabzug 2314, Postfach 4026, Magdeburger Straße 4026 und Volksbuchhandlung (Steinweg) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 92.

Donnerstag, 19. April 1928.

3. Jahrgang.

Verbot des Roten Frontkämpferbundes?

Ein Geniestreich des Herrn von Reudell. — Die preuß. Regierung macht nicht mit

Der deutschnationale Reichsminister des Innern plant ein generelles Verbot des Roten Frontkämpferbundes. Er hat sich zu diesem Zweck bereits unter Bezugnahme auf das Verbotsgesetz in der Bundesregierung gewandt. Diese Entscheidung wird damit begründet, daß der Rote Frontkämpferbund die Wahlfreiheit gefährde. Einzelne Schlägertruppen jüngeren Datums zwischen Stahlhelmleuten und Roten Frontkämpfern — die niemals an der Front gefahren haben und heute kaum 17 Jahre alt sind — werden als Bedrohungen angesehen.

Das Republikanische Gesetz bestimmt, daß die Länder einen Erlaß der Reichsregierung auf Grund dieses Gesetzes einbringen müssen oder innerhalb zwei Tage Einspruch bei der Reichsregierung erheben können und gleichzeitig den Staatsgerichtshof anrufen können. Die preussische Regierung wird von diesem Recht Gebrauch machen und dem Erlaß des deutschnationalen Innenministers nicht nachkommen. Ein entsprechendes Gesuch an den Staatsgerichtshof ist bereits am Dienstag nach Leipzig abgegangen. Entschieden für den Staatsgerichtshof für den deutschnationalen Innenminister, dann würde die preussische Regierung in die Zwangslage verlegt werden, den Roten Frontkämpferbund gegen ihren Willen zu verbieten.

Die Stillnahme der Sozialdemokraten zum Roten Frontkämpferbund ist bekannt. Wie bekämpfen die Sozialdemokraten, was es nur geht. Aber diese Bekämpfung kann uns nicht abhalten, gegen den parteipolitischen Plan des deutschnationalen Innenministers entschieden Front zu machen. Gewiß sind in letzter Zeit wieder einige bedauerliche Schlägereien zwischen Stahlhelmen und Roten Frontkämpfern von 17 Jahren zu verzeichnen gewesen. Das besagt jedoch garnichts für die Gefährdung der Wahlfreiheit und selbst wenn das Gegenteil richtig sein würde, wäre der Stahlhelm an einer Gefährdung ebenso schuldig wie der Rote Frontkämpfer. Es müßten also mindestens beide Organisationen verboten werden. Daran hat Herr von Reudell natürlich kein Interesse. Er richtet sich gegen den Roten Frontkämpferbund, aber er denkt an die ihm verhasste preussische Regierung. Sie, und insbesondere der sozialdemokratische Innenminister, will er treffen. Der Sozialdemokrat Grefenstätt soll zum Verbot einer kommunistischen Organisation gezwungen werden. Danach ver-

spricht sich der deutschnationale Innenminister eines gestrigen Hefts der Kommunisten gegen die Sozialdemokraten, einen Abbruch des höheren Wahlerfolges dieser Partei, Stärkung der Kommunisten auf Kosten der Sozialdemokraten, das was schon immer das Ziel der deutschnationalen Reaktion. An Erfolgen der Kommunisten sieht sie von jeder mit Recht Erfolge für sich. Von dieser Auffassung ist der deutschnationale Innenminister ausgegangen, als er seinen Plan ausarbeitete und versuchte, die Autorität des Staates in den Dienst seiner Partei zu stellen.

Die Sozialdemokratie wird gegen dieses Vorgehen mit allen erlaubten Mitteln antworten. Sie wird den Massen zeigen, wie eng die Frontkämpfer zwischen rechts und links ist, wie sich die deutschnationale und kommunistische Front in die Hände spielen, um der Interessen der deutschen Arbeitnehmer durch die Schwächung der Sozialdemokratie möglichst großen Schaden zu tun.

Zustimmung der Bürgerblock-Regierung.

Berlin, 18. April. (Eig. Funtim.) Die Berliner Jugendbewegung glaubt heute feststellen zu können, daß der Plan des deutschnationalen Parteiministers v. Reudell zum Verbot des Roten Frontkämpferbundes die Zustimmung des Reichstanzlers Karg und des Reichsjustizministers Dr. Stresemann gefunden hat. Ein Kabinettsbeschluss über die Angelegenheit liegt jedoch nicht vor.

Der Zweck.

Berlin, 18. April. (Eig. Funtim.) Die „Rote Fahne“ hat den Plan des deutschnationalen Innenministers bereits verurteilt. Seine Plan, den Roten Frontkämpferbund zu verbieten, nimmt sie zum Anlass einer mahnenden Heft gegen die Sozialdemokratie und entspricht so dem, was v. Reudell wollte. Sie behauptet heute zum Beispiel, daß die Sozialdemokratie — Führer und Gemeindefunktionäre — bei der Abwehr des deutschnationalen Parteiministers v. Reudell gestanden hätten. Sie bringt diese freche Verlogenheit auf, trotzdem der sozialdemokratische Innenminister in Preußen sich gegen das geplante Verbot wehrt und deshalb den Staatsgerichtshof bereits angerufen hat.

Die Dzeanflierer sitzen immer noch fest.

Die „Bremen“ ist nicht mehr zu reparieren.



Handflieger Pilot Luke Schiller.

Als Newport wurde gemeldet, daß die Bremen-Flieger am Dienstag von Greenly-Island nach Murray-Island unter Zurücklassung ihres eigenen Flugzeuges mit einem amerikanischen Flieger geflohen sind.

Diese Meldung stimmt anscheinend nicht. Die Gerichte, daß die Bremen mit einem anderen Flugzeug die Insel Greenly-Island verlassen haben, werden nach einer Londoner Meldung als falsch bezeichnet. Anmerkung scheint nunmehr endgültig festzustellen, daß Köhl und Suenefeld die Hoffnung auf Reparatur der „Bremen“ aufgegeben haben. Anmuthen hat auch eine amerikanische Krankenschwester die deutschen Flieger auf einem mit 15 Eskimo-Hunden bespannten Schlitten errettet.

Zimmy Walkers Sorgen.

Kein Separat-Empfang für den Isländer.

London, 17. April. (Eig. Drahtim.) Die Frage des bevorstehenden Empfanges der Dzeanflierer in Newport scheint sich infolge des Entschlusses von Major S. H. Maurice, sich auf dem Luftwege schon jetzt nach Washington zu begeben, in eine Zeit von trübem Verlauf politischer Komödie zu entwickeln. Da Zimmy Walker, der Bürgermeister von Newport, der übrigens selbst irischer Abstammung ist, wieder das zahlreiche deutsche noch das zahlreichere finnische, aber politisch einflussreichere irische Bevölkerungselement Newport zu verweisen wünscht. Walker hat daher in

seinem Dilemma an Fitzmaurice ein Telegramm gerichtet, indem er ihn zu seinem erfolgreichen Flug beglückwünscht, ihm jedoch zu verstehen gibt, daß Newport die drei Dzeanflierer nur gemeinsam zu befragen wünscht. Man nimmt daher an, daß Fitzmaurice, nachdem er einen Brief des Präsidenten des irischen Freilichtes beim Präsidenten Coolidge in Washington abgeliefert hat, auf dem Luftwege

wieder nach der Greenly-Insel zurückkehren

und von dort gemeinsam mit seinen beiden deutschen Kollegen zum Empfang der „Bremen“ nach Newport fliegen wird.

Gemeinschaftliches Geschäft von Lloyd und Hapag.

Der Kapitän des Nordatlantischen Kopf, der Fregatte des Norddeutschen Lloyds von Huenefeld, hat an die Hapag (Hamburg-Amerika-Linie) ein Telegramm geschickt, in dem er sich für die „erschütterliche Unterpflanzung“ bedankt. Auf Grund dieses Telegramms kann man annehmen, daß außer dem Norddeutschen Lloyd auch die Hapag hinter dem Transozeanflug steht. Die Hapag hat seit längerer Zeit betont, daß Transozeanflüge nach privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten organisiert werden müssen.

Gegen die Prügelpädagogen.

Ein erfreulicher Erfolg des preussischen Kultusministers.

Der preussische Kultusminister Dr. Veder hat an die Schulbehörden einen Erlaß gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Die Berichte der Schulbehörden lassen erkennen, daß ebenso wie in der pädagogischen Theorie in der pädagogischen Praxis die Strafe der körperlichen Züchtigung immer mehr verworfen wird. Ich wünsche, daß diese Strafe entsprechend solcher Einsicht noch mehr zurücktritt und tatsächlich verschwindet. Ohne zuzusetzen ein Verbot auszusprechen, veranlasse ich daher die Schulbehörden unter Beachtung der früheren Bestimmungen bei der Beurteilung unangenehmer körperlicher Züchtigungen zu berücksichtigen, daß es grundsätzlich von mir mißbilligt wird und dementsprechend disziplinarisch zu ahnden ist.“

1. wenn Mädchen körperlich gestraft werden,
2. wenn Kinder im ersten und zweiten Schuljahr gefoltert werden (mit dadurch die Anbahnung des Verfallsverhältnisses des Kindes zum Lehrer gebindert wird),
3. wenn Unanständigkeit und mangelhafte Leistungen durch körperliche Züchtigung bekämpft werden sollen.

Zum 1. Mai 1929 lege ich einem unvollständigen Bericht darüber entgegen ob und wie die Schulbehörden die mißbräuchliche Anwendung des Züchtigungsrechts disziplinarisch bestrafen müssen.“

1908 — 1918 — 1928.

Jun 19. April.

„Gephen Schicksal auf Paris, den 19. April 1908. „Wahlfreiheit.“ Es geht unter dem Geheiß der 1908, die als „Reichsvereinsgesetz“ genau sechs Jahre lang bestehen und die Angelegenheiten politischer Vereine nach preussischer Weise regeln durfte. Nur sechs Jahre — dann brach 1914 der Weltkrieg aus und letzte neben vielen anderen menschlichen Bestrebungen auch das Reichsvereinsgesetz außer Kraft.

Erst nach jahrelangem ererbtem Ringen war dies Gesetz zurückgenommen. Es brachte, verglichen mit den Zuständen vor seinem Inkrafttreten, einige nicht unerhebliche Fortschritte. Es gab Verfassung, was infolge der Entwicklung vielfach im Deutschen ungeschicklich betrachtet werden konnte, aber es umgab zugleich jeden paragraphierten Fortschritt wieder mit einer neuen Polizeifessel. Trotz allem bedeutete die Festlegung und Unterbrechung dieses Gesetzes eine Entspannung auf dem Weg, den die politische Entwicklung in Deutschland zu wandern hätte. Deshalb darf man heute, zwanzig Jahre später, unter ganz anderen politischen Verhältnissen und unter anderen Gesichtspunkten jenen Gesetzen, seiner Entstehung und seiner Auswirkung einige Worte des Gedankens widmen.

So mangelhaft das „Reichsvereinsgesetz vom 19. April 1908“ auch war, so viele historische Schicksale es nach immer ermöglichte, es brachte doch wenigstens eine Einheitlichkeit im Vereins- und Vereinsmangelgesetz, es brachte doch auch endlich den Raum zum Recht, sich in Vereinen politisch zu betätigen. Ansonsten bildete es den Abschluß einer Entwicklungsreihe, die getrennt durch ein Verbot der Vereinigung und eine Willkür, wie sie in keinem Kulturlande sonst vorhanden war.

In jedem der mehr als zwanzig Bundesstaaten des kaiserlichen Deutschlands bestand bis dahin ein besonderes Vereinsgesetz oder eine Verordnung, die als Gesetz ausgegeben wurde. Aber in einem Teile als Recht galt, war im anderen ein Verbot, weil die Reichsvereinsgesetz schon zu einem anderen „Reichsvereinsgesetz“ gehörte. Einige dieser Vereinsgesetze hatten ihre eigenen Ziele und Regeln. Das in allen Königreichen Sachsen geltende erstreckte sich in ganz Deutschland eines besonderen Raumes. Es war allgemein bekannt unter dem schmeichelnden Beiwort „Das sächsische Juwelen“, besonders weil es den Herrern Landbesitzern die Möglichkeit zu einer unerhörten Reihe von Willkürmaßnahmen gab. Nur an wenigen Orten des Reiches war es der lokalen Verhältnisse halber möglich, „auf dem Boden des Gesetzes“ zu bleiben, weil dieser Boden breit genug war, für Willkür zu ertragen.

Besonders gefährlich war die preussische Verordnung über die politischen Vereine. Sie kamme aus der Reaktionsperiode, die den Frühjahrsstürmen von 1848 gefolgt war. Es ist von besonderem Reiz, gerade jetzt die Verhandlungen der Kommission der zweiten preussischen Kammer von 1850 zu lesen, die sich mit dem Geheißt über die politische Vereine befaßte. In ihrem auch in anderem Bericht lesenswerten Buche „Vor dem Sozialistengesetz“ (Verlag: Bücherverlag, Berlin) haben Paul Kampffmeyer und Bruno Wittmann diese Verhandlungen wieder aus Sicht gezogen. Von welchen Gesichtspunkten in jener Diktatur die politische Betätigung in Vereinen beurteilt wurde, beleuchtet schlagend die Tatsache, daß die Kommission „sich überzeuge“, daß „durch eine förmliche Organisation der politischen Vereine neben der geordneten Regierung sich eine zweite bilde, die jene zu untergraben und zu zerstören drohe und daß eine Regierung durch die geistlichen Gewalten kaum noch möglich sei, wenn alle politischen Vereine sich berufen würden, ihr Gewicht in die Waagschale der Entscheidung zu legen“.

Seit, im 10. Jahre der Republik, 78 Jahre nach jenen Kommissionsberatungen, mühen sich die Verfassungen zwar geradezu verständig an. Aber es darf nicht vergessen werden, daß das Gesetz von 1850 noch bis zum Jahre 1908 ganz im Sinne dieser Kommissionsüberzeugung angewandt wurde, daß den Polizeibehörden jeder politische Verein — soweit er nicht gerade als regierungstreue abgetempelt war — als die „Treuhänder neuer Ardehler“ erschien und dementsprechend von ihnen behandelt wurde. Nicht genug, daß jedes Mitglied eines politischen Vereins mit Namen, Beruf und Adresse zu den Akten der Polizei eingereiht werden mußte, daß jeder Wechsel in der Mitgliedschaft, also auch Austritt, schriftlich und (gelegentlich) anzuzeigen war, daß jede Versammlung des Vereins der politischen Überwachungsunterlage, daß „Frauenpersonen“ und Bekannte nicht Mitglieder sein, daß die einzelnen Vereine nicht miteinander „in Verbindung treten“ durften — darüber hinaus kügelte frecherhaft Espionismus einzelner Parteileute und Staatsanwälte noch immer neue Schicksale heraus. In den oppositionellen Vereinen das Leben nach Möglichkeit zu erschweren. Hatte die Berliner Polizei schon bald nach Inkrafttreten des „Gesetzes“ von 1850 den Berliner Handwerkerverein und den Oelbrennereiverein — diesen mit etwa 10 000 Mitgliedern aus der Arbeiterkategorie — als „politisch“ angesehen, so lagte noch 1898 der preussische Kultusminister Küster keine Frage darin, den Parteiführer der deutschen Sozialdemokratie als politischen „Verein“ zu erklären und ihn auf Grund jenes Gesetzes aus der Reaktionsperiode auszulösen, weil er mit anderen Vereinen in Verbindung getreten sei. Zwar ist dieser „Reichs-Coup“, wie er in der Geschichte heißt, nicht glücklich, denn das Gesetz hat die Auslösung an, aber daß es überhaupt verübt wurde, war ein Beweis, wie sehr die Auslösung der Reaktionen von 1850 in den kaiserlichen Herrschertreuen noch heimlich war, selbst bis an die Jahrhundertwende!

Gegenüber diesen altpreussischen und sächsischen „Juwelen“ war das Reichsvereinsgesetz von 1908 wirklich schon ein Fortschritt. Es hob die Verpflichtung zu Mitgliedsbereinigung auf und ließ nur die Pflicht bestehen, den Vorstand und den Reichstag im Vorhanden zu ausweisen. Es gestattete das Anwesenheitsrecht, es gab sogar allgemein den Frauen das Vereinsrecht, das bis hierher nur in wenigen Kleinigkeiten, beschränkt hatten. Es gestattete sogar öffentliche Versammlungen, die nur öffentlich — durch Plakat oder Zeitungsanzeige — bestimmt gemacht waren. Es gab für auch sonst den Anstoß liberaler Großzügigkeit, soweit es Dinge in Gesetzesform festlegte, die längst durch die Massenmeinung unumkehrlich geworden waren.

Daneben aber setzte es neue Forderungen: Jugendlichen unter 18 Jahren wurde nicht nur die Mitgliedschaft, sondern sogar die Anwesenheit bei politischen Vereinen verboten. Bis hierher gab das Verbot nur für Schullehrer und Schüler gegolten, jetzt wurde es auf alle Jugendlichen ausgedehnt. Es fernschickte sich dadurch als eine ausgesprochene Klassenbestimmung gegen die Arbeiterjugend, die der Vereinigung dringend bedürfte. Die Söhne und Töchter der besitzenden Schichten wurden durch die Polizei ohnehin nicht behindert. Außerdem aber brachte das neue Vereinsgesetz eine gewisse Verschärfung gegen die anderssprachigen Staatsangehörigen, denen der Gebrauch ihrer Muttersprache in öffentlichen Versammlungen nun auch gesetzlich untersunden wurde.

Deshalb das Gesetz vom 19. April nur wenig bei Freilen hielt, suchte preussischer Polizeigehilfe immer noch neue zu legen. Der jetzt wieder als Geldgeber des Jugendberufungswesens entartete ehemalige preussische Polizeiminister von Dallwitz, der die Polizeibehörden in einer Reihe größerer Städte besondere Anweisung, die sozialdemokratischen Vereine außerhalb des Rechts zu stellen. Trotzdem das neue Gesetz die Bewegung zur „Ueberwindung“ nur auf öffentliche Versammlungen beschränkte, schickte Dallwitz seine Beamten auch in die Mitgliedsvereinsversammlungen der sozialdemokratischen Vereine unter dem Vorwande, diese Vereine seien so groß an Mitgliederzahl, daß ihre Versammlungen öffentlichen Versammlungen gleich zu achten seien. Diese militärischen, rechtsbrecherischen Verstecke mußten erst im Koenigssee abgewehrt werden. Es ist nicht das Verdienst des Jugendberufungswesens, wenn das keine Ausnahmegegesetz gegen die Sozialdemokratie wenigstens nicht auf das Reichsvereinsgesetz geändert werden konnte.

Am 15. Mai 1908 trat das Gesetz vom 19. April in Kraft. Am 1. August 1914 wurde es durch die Kriegsgesetzgebungen so gut wie vollständig außer Wirksamkeit gesetzt. Die Revolution und deren Folgen haben vollends die Polizeiverordnungen des Reichsvereinsgesetzes mit einem Schwermetall ausgefüllt. Versammlungs-, Versammlungsfreiheit, Betätigungsmöglichkeit der Frauen und sonstigen diesen heute zu den Selbstverständlichkeiten und Man könnte fast sagen Lebensnotwendigkeiten. Sogar das im Reichsvereinsgesetz noch ausdrücklich beibehaltene Koalitionsverbot für landliche Arbeiter und Dienstboten“ gehört jetzt der Geschichte an.

Aber es ist doch gut und nützlich, sich zu erinnern, daß die Freiheiten von heute nicht immer waren, daß es langer und leidenschaftlicher Kämpfe bedurfte, um den Boden für die politische Selbstbestimmung des Volkes zu schaffen. Und in der Zeit, da wir als Vorkämpfer zum Reichstag von 30. März, hätten gerade die Sozialdemokraten sich auf unsere Geschichte sein, die jedes Ausnahmegegesetz gegen die Arbeiterbewegung in hartem Ernst zurück und schließlich auch im Rosenbergsurteil von 1918 die letzten Reste politischer Willkür aus dem Verfallungsrecht beseitigte. Die Weimarer von 1923 muß befestigen, was 1918 begann, so daß der Gesetzesgeist von 1908 endgültig in der Geschichte verankert wird.

Nationales Heldentum.

Stettin, 17. April. (Eig. Drahtber.)

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen des Rosenfelder Sememordprozesses wurde zunächst der Hauptangeklagte Heines vernommen.

Zur letzten vom Richter unterbrochen, verurteilt er, sich einen militärischen Ehrtrieb und durch seine angebliche Vaterlandsliebe Einbruch zu machen. Er ergriffe den seinen Abenteuern im Soldatentum, seinen Beziehungen zu Hoffmann und rebelle von vaterlandlosen Gesellen, die Waffengefährden der Hoffmann verraten hätten. Durch einen inzwischen verstorbenen Hoffmann namens Gusti will Heines erfahren haben, daß der ermordete Schmidt tatsächlich die Waffengefährden verraten wollte. Schmidt sollte deshalb festgenommen und in einer entfernten Fürsterei gefangen gesetzt werden. Unterwegs auf dem Wege zu der Fürsterei habe ihn der später Ermordete plötzlich vor die Brust gestoßen.

In Notwehr habe er ihn dann erschossen.

Die zuerst zur Schau getragene Heldentat Heines macht einer kläglichen Erbärmlichkeit Platz, als ihm der Vorlesende später vorhält, daß er sich doch nur einem Mann, der einer großmütigen Tat gegenüberstand, nicht hätte zu fänden brauchen.

Die Eingetragene.

So sagte Heines weiter aus, sei erfolgt um die bedauerliche Tat zu verurteilen. Auf Befragen seines Verteidigers, des Rechtsanwalts Bloch, bestritt Heines, daß die Organisation Hoffmann auf Veranstaltung einer Reichsversammlung durch Vermittlung des Landbauers aus den pommerischen Gütern untergebracht wurde. Dann wurde der

Angestellte Ollow vernommen.

Er sei von Heines beauftragt worden, mit noch Stettin zu kommen und einen Gummihändler mitzunehmen. Schmidt habe er in Stettin festgenommen und ihn im dortigen Hoffmann Quartier mit dem Gummihändler über den Kopf geschlagen.

Da dieser Heines angreifen wollte. Dann schickte Ollow die Vorgänge der Mordtat im Liebenow Wald.

Wie waren zum Wege abgenommen. Ich suchte den Weg und war eine Weile weg. Da hörte ich schreien und hörte ich jemand die Stimme Heines. Er rief „Hilf mir“ oder „Hilf“ gerufen haben. Ich lief sofort zu der Stelle und nahm an, daß Heines geschrien hätte. Als ich zurückkam, lag Schmidt am Boden. Mir wurde zugeworfen Schießpulver und ich ließ mich auf den Boden niederlegen.

Es können zwei oder 3 Schüsse gegeben sein.

Es kann mehrere Verlauf der Verhandlungen verurteilt die sich der Angeklagte in auffälliger Ueberprüfung zu seinen früheren Aussagen und den Aussagen einiger anderer Angeklagter, als er auf Veranlassung des Staatsanwalts in ein hartes Kreuzverhör genommen wird. Darauf wird Heines nochmals in Verhör genommen, der nacheinander seiner Selbstüberzeugung völlig versagen ist. Auch er verweigerte sich in Widerspruch zu seinen Aussagen vom Montag.

Die schwarze Reichswehr vor Gericht.

Der Prozeß gegen die „Weltbühne“. — Verriod Jacob und Carl von Offschön zu Geldstrafen verurteilt. — Ein Hereinfall der Reichswehr.

In Berlin stand am Montag und Dienstag die „Weltbühne“ unter Anklage, weil sie die Reichswehr beleidigt haben soll. Es handelt sich um Artikel, in denen zur Schwarzen Reichswehr Stellung genommen und der Reichswehr die Verantwortung für deren Dienstverbot zugesprochen worden war.

Die Zensur.

Am Montag stand am Montag und Dienstag die „Weltbühne“ unter Anklage, weil sie die Reichswehr beleidigt haben soll. Es handelt sich um Artikel, in denen zur Schwarzen Reichswehr Stellung genommen und der Reichswehr die Verantwortung für deren Dienstverbot zugesprochen worden war.

Am Montag stand am Montag und Dienstag die „Weltbühne“ unter Anklage, weil sie die Reichswehr beleidigt haben soll. Es handelt sich um Artikel, in denen zur Schwarzen Reichswehr Stellung genommen und der Reichswehr die Verantwortung für deren Dienstverbot zugesprochen worden war.

Oberst v. Bod.

Am Montag stand am Montag und Dienstag die „Weltbühne“ unter Anklage, weil sie die Reichswehr beleidigt haben soll. Es handelt sich um Artikel, in denen zur Schwarzen Reichswehr Stellung genommen und der Reichswehr die Verantwortung für deren Dienstverbot zugesprochen worden war.

Am Montag stand am Montag und Dienstag die „Weltbühne“ unter Anklage, weil sie die Reichswehr beleidigt haben soll. Es handelt sich um Artikel, in denen zur Schwarzen Reichswehr Stellung genommen und der Reichswehr die Verantwortung für deren Dienstverbot zugesprochen worden war.

Am Montag stand am Montag und Dienstag die „Weltbühne“ unter Anklage, weil sie die Reichswehr beleidigt haben soll. Es handelt sich um Artikel, in denen zur Schwarzen Reichswehr Stellung genommen und der Reichswehr die Verantwortung für deren Dienstverbot zugesprochen worden war.

Lord Birkenhead in Berlin.



Lord Birkenhead (nach einer englischen Zeichnung)

britischer Minister für Indien, ist in Berlin eingetroffen. Die politische Bedeutung des englischen Besuchs wird in Uebereinstimmung mit sich in Berlin angeht nur für Gostpässe unterliegen.

Der Mandatsauf der Industrie.

In einem vertraulichen Rundschreiben hat der Verband der Mitteldeutschen Industrie seine Mitglieder aufgefordert, für jeden beschäftigten Arbeitnehmer mindestens 1 R.M. für den Wahllohn abzugeben. Die Wahl des bisherigen volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Dr. Pfeiffer-Grohse ist die wichtigste Aufgabe der nächsten Zeit, um die bisherige sachliche Vertretung in den Parlamenten und die notwendige, soebenveränderte Einflüsse auf die Wirtschaftsgesetzgebung zu erhalten. Am Jahre 1924 begünstigte sich der Industrieverband Mitteldeutsche mit 0,50 R.M. pro Arbeitnehmer. Am Vergleich zu damals schätzte er also die finanzielle Leistungsfähigkeit seiner Mitglieder pro Arbeitnehmer jetzt doppelt so hoch ein. Wie verträglich sich das mit der Kapitalarmut der Industriellen?

Der Verlauf der Industriellen, durch Mandatsauf die Wirtschaftsgesetzgebung auch in Zukunft gegen die Arbeitnehmerschaft zu erhalten, ist nur abzumachen durch die Wahl von Unterrepräsentanten der Beamten, Angestellten und Arbeiter, durch die Stimmabgabe für

Seite 1.

Die Offiziersrebellion auf der „Königssee“.

Am englischen Ueberbau machte am Dienstag der erste Lord der Admiralität Bridgeman die Mitteilung, daß die Admiralität den Admiral Colford, der im Mittelpunkt der Rebellion auf dem Flaggschiff „Royal Oak“ gestanden hatte, seines Postens entsetzt habe, da er für ein höheres Kommando ungeeignet sei. Die Urteile des Kriegsgerichtes gegen die beiden jüngeren Offiziere seien durch die Admiralität bestätigt worden, jedoch würden die beiden verurteilten Offiziere wieder in Dienst gestellt werden, sobald sich hierzu Gelegenheit bietet.

lichen Reichs gebildet haben. Man hätte sie also auch in juristischem Sinne als Soldaten betrachtet.

Rechtsanwalt Bönenhuth stellt fest, daß ein Oberleutnant der Schwarzen Reichswehr die Kunde bei der Reichswehr gemacht hat. Oberleutnant Schulz aber macht eine Reihe von Feststellungen, aus denen der Zusammenhang der Schwarzen Reichswehr und der Reichswehr deutlich hervorgeht. Die Führer der Arbeitskommandos haben richtige Reichswehrsoldaten gewesen. Die Vorgesetzten der Schwarzen Reichswehr sind öffentliche Reichswehrsoldaten gewesen. Die Arbeitskommandos haben richtige Reichswehrsoldaten mitgenommen, und die Mannschaften der einzelnen Formationen ist von den Reichswehrkommandos genau festgelegt worden.

Mit diesen recht magere Ergebnis für das folgende Reichswehrministerium ist die Bemerkung abgeschlossen worden.

Rachdem die Verteidiger die Freisprechung der Angeklagten beantragt hatten, führt der Staatsanwalt aus, daß er sich der Begründung des Verurteilens nicht in allen Punkten annehmen könne. Er beantragt anstatt der Geldstrafen von ein und zwei Monaten, die die erste Instanz angeordnet hatte, Geldstrafen von 1500 für Jakob und 1000 für Carl von Offschön.

Jakob wurde zu 1000 Mark und Offschön zu 800 Mark Geldstrafe verurteilt.

Das Urteil bezieht sich der Geldstrafe eine Niederlage des Reichswehrministeriums. Es war ein Fehler, daß jetzt nicht zum Reichswehrminister Offschön die ganze Angelegenheit vor die Sprachen des Gerichts gerührt wurde. Wenn Oberleutnant Schulz angeklagt wird, dann gehören die und jene Offiziere auch auf die Anklagebank. Es hätte die Weltbühne geschrieben. Die Verhandlung vom Montag und Dienstag hat ergeben, daß zum mindesten sehr starke Verbindungen zwischen der Reichswehr und der Schwarzen Reichswehr bestanden haben. Es hat weiter ergeben, daß bei der mangelnden Aufsicht über die Schwarze Reichswehr eine illegale Arbeit innerhalb dieser sogenannten Arbeitskommandos möglich werden konnte, die zu Gemorden und ähnlichen Mißtaten führte. Der Hauptmann der Reichswehr, Seiner, hat nicht nur den Schein zur Wiederbesetzung des Reichswehr, der sich glücklicherweise in sozialdemokratischen Händen wohlgelegen wurde. Er hat, wie im Verlauf der Verhandlung ausdrücklich festgestellt wurde, auch den Schein unterschrieben, auf den hin der Schiffs Panzer von der Polizei an die Schwarze Reichswehr zurückgeliefert wurde, welche Schiffe Panzer, der am kommenden Tage erbeutet wurde.

Die Deuoli-Pleite.

Feststellungen der Gläubiger-Versammlung.

Haunburg, 17. April. (Eig. Drahtber.) Die erste Gläubiger-Versammlung der in Konkurs geratenen Deuoli G. m. b. H. fand am Dienstag in Haunburg unter großen Stillestehen statt. U. a. wurde festgestellt, daß zwar die Aktien der Firma auf rund 138000 Mark zu schätzen seien, hiervon aber circa 90 Prozent mit Eigennachschüssen der Bank für besetzt sind. Demnach haben die Gläubiger kaum einen Ertrag für den erlösten Schaden zu erwarten. Der Hauptgläubiger der Gesellschaft ist ein Graf v. d. Schulenburg aus Burgscheidungen (Anhalt). Seine Forderung beträgt 800 000 Mark, die er der Deuoli zur Verfügung gestellt hatte. Hierfür sind für etwa 180 000 Mark Kraftrahmen gekauft worden, während 55 000 Mark für Gehälter und 70 000 Mark für Vermaltungsstellen ausgegeben wurden. Die Pleiten sind mit etwa 250 000 Mark zu veranschlagen.

Als der Rechnungsbericht bekannt gegeben wurde, kam es infolge der hohen Vermaltungsstellen zu außerordentlich stürmischen Szenen. U. a. wurde noch bekannt, daß vom Grafen Schulenburg ein Generaldirektor auf Schwanitz ernannt worden ist. Ein zweiter Direktor bezieht auf Grund eines, was er jetzt, auf 10 Jahre Anstellung lautenden Vertrags 140 000 Reichsmark. Erstherausfindung fanderte auch Graf v. d. Schulenburg sein Geld zurück. Die Gläubiger-Versammlung ging zunächst ohne Ergebnis auseinander. Mehrere Prozesse stehen bereits in Aussicht.

Ein Wahllohn der Warte.

Von ärztlicher Seite wird uns geschrieben: Der Gesellschaftsbesuch des Deutschen Ärztenvereinsverbandes bei in Gemeinschaft mit dem Leipziger Verband die Erhebung einer Wahlumlage von 20 Mark bei allen deutschen Ärzten beschlossen. Dieser Fonds soll Ärzten aller politischen Richtungen die Kandidatur zum Reichs- und Landtag ermöglichen und ihnen für den Fall der Wahl einen Ertrag für den Ausfall ihrer ärztlichen Einnahmen bieten. Bedingung für die Unterstützung ist, daß die betreffenden Ärzte, unbeschadet ihrer sonstigen politischen und weltanschaulichen „volles Verständnis für die Lebensnotwendigkeiten des ärztlichen Berufes haben“. Die Höhe dieses Fonds dürfte 800 000 M. übersteigen. Vier Herren des Vorstandes sollen noch „pflichtgemäßem Ermessen“ über ihn verfügen.

Wir bezweifeln, daß sich irgendein Kollege finden wird, der durch Annahme von Geldmitteln seiner ärztlichen Organisation Würde für seine parlamentarische Tätigkeit eingehen möchte. Er würde sich damit zum parlamentarischen Vertreter der Berufsinteressen eines Standes, anstatt der Interessen seiner Wähler machen. Darum werden hoffentlich einmütig die totalen ärztlichen Organisationen diese „Wahlumlage“ ablehnen. An Berlin ist das teilweise schon geschehen.

Dem Ausschuß für die Reichsreform.

Der am 4. Mai zusammengetretene, wird die Reichsreformung ein Arbeitsprogramm vorschlagen, das sich an die von den Bundeskonferenzen festgelegten Richtlinien halten soll. Es werden das Gesamtproblem und die einzelnen Fragen der Verwaltungsreform behandelt werden. Dotationen für leitungsunfähige Bänder sollen nicht mehr in Frage kommen. Bis hierher unbeschädigt bestehende Bänder sollen zweckmäßig zusammengelegt und die Reste der Bänder und Mittelbehörden zweckmäßig abgezogen werden. Auch die Verwaltungsreformpläne der einzelnen Bänder und die Vorkläufe des Reichsparlamentarismus sollen zur Erörterung kommen. Wahrscheinlich wird auch die Reichsreformung über ihre Maßnahmen zum Zwecke der Verwaltungsreform berichten. Am Verlauf der Beratungen des Ausschusses werden ebenfalls Unternehmungen zur Erzielung der Spezialberatungen gebildet werden.

Die gefangenen Ingenieure.

Der deutsche Botschafter in Moskau, Brodowski-Rathau, beschließt in den nächsten Tagen die drei verhafteten und inhaftierten nach Moskau transportierten deutschen Ingenieure persönlich zu besuchen.

Aus einer Rede Bucherius

Der Moskauer Arbeiter ist erschöpft, daß die deutschen Ingenieure angehörig einer antibolschewistischen Organisation angehörig haben, die größtenteils aus ehemaligen Grundbesitzern besteht und zwecks Sabotage russischer Werke gegründet worden sein soll. Diese Organisation habe mit großen ausländischen kapitalistischen Organisationen und auch mit militärischen Einheiten mehrerer ausländischer Staaten in Verbindung gestanden. Die deutschen Ingenieure seien übrigens Mitglieder des „Schichtungs“ oder würden so ihm mindestens enge Beziehungen unterhalten.

Wir geben diese Ausführungen wieder, ohne sie uns zu eigen zu machen. Immerhin erscheint eine Stellungnahme der amtlichen deutschen Presse dazu angebracht.

Die Dawes-Revision.

Der Zweck der Rundreise Porter Gilberts.

Paris, 18. April. (Eig. Funkt.) Die französische Ausgabe der Londoner „Daily Mail“ behauptet heute nochmals, daß die Reisen Porter Gilberts den Zweck hätten, die deutsche Reparations-schuld wesentlich herabzusetzen und die Erörterungen mit den einzelnen Regierungen (sowohl ziemlich weit fortgeschritten seien, Frankreich liege einer Herabsetzung der deutschen Reparations-schuld ebenfalls durchaus sympathisch gegenüber. Die Besprechungen zwischen Porter Gilbert und Poincaré hätten das deutlich ergeben.

Die niedrigen Hohenzollern.

Der Prinz muß aber doch berappen.

Brüssel, 17. April. (Eig. Draht.) Der 3. Präsident des Reichstages beschäftigte sich am Dienstag mit einem Resolutionsantrag des Abgeordneten Friedrich Leopold von Bräun. Der frühere Hohenzollern-Prinz, der seit 1899 am Hofe beschäftigt war, hatte den Antrag auf Aufhebung gestellt. Die Rente war jedoch von dem Abgeordneten abgelehnt worden, weil er infolge Vermögensverlusten nicht in der Lage ist, ehemaligen Angehörigen seines Hofes Renten zu gewähren. Das Kammergericht beurteilte den Hohenzollern jedoch, dem Angefallenen eine Aufhebung in Höhe von 130 Mark pro Monat ab Juni 1927 und später ein solches von 117 Mark zu gewähren. Der Prinz verlangt trotzdem, daß die Rente noch preislichem Staat gewährt würde. Er legte deshalb gegen das Urteil Revision ein. Das Reichsgericht wies den monarchistischen Antrag ab mit seiner Revision ab. Der Prinz muß gehen. Außerdem hat er die nicht unerheblichen Kosten des Rechtsstreits zu tragen.

Senatswahl in Bremen.

Große Koalition an Stelle des bisherigen Rechtsblocks.

Bremen, 17. April. (Eig. Draht.) Bei der Bremer Bürger-schaftswahl wurde am Dienstag die Wahl des neuen Senats der Freien Hansestadt vorgenommen. Es wurden 5 Sozialdemokraten, 3 Demokraten und 4 völkertreue Senatoren gewählt. Der bisherige als überparteiliche geltende Senatspräsident Dr. Pönnig ist schiedlich vereidigt worden am 31. März 1929 aus. Die Sozialdemokraten werden den zweiten Bürgermeister stellen. Außerdem erhalten sie die wichtigsten Reichs- und Städte, des Bau-wesens und der Fürsorge.

Die Sozialdemokraten betonen in ihrer Presse, daß die Deutsche Vaterlandspartei abgewiesen worden sei, indem sie entgegen den Abmachungen des Rechtsblocks doch eine Koalition mit den Sozialdemokraten eingegangen sei. Der Rechtsblock hat damit aufgehört.

Die Krise in Bulgarien.

Bukarest, 17. April. (Eig. Draht.) Rumänien wird durch eine Wirtschaftskrise heimgesucht, wie sie dieses Land bisher noch nicht erlebt hat. Die Bevölkerung in den Gebirgs-gegenden hungert bedrohlich. Auch die Bauernschaft ist infolge der Zoll- u. Steuerpolitik der Liberalen verarmt und fast landlos. Die Folge ist eine allgemeine Senkung des Handels, so daß Zahlungs-schwierigkeiten und Bankrotte an der Tagesordnung sind. Auch die Arbeitslosigkeit nimmt einen erschreckenden Umfang an, und selbst die im Dienst stehenden Arbeiter sind ihres Lohnes nicht sicher. Es kommt fortgesetzt vor, daß große Fabriken wegen Zahlungs-schwierigkeiten ihren Betrieb einstellen. Diese unglücklichen wirtschaftlichen Zustände werden von einer unbeschreiblichen Kor-ruption in der staatlichen Verwaltung begleitet. Täglich sind die Zeitungen mit Berichten über neue Skandalaffären angefüllt.

Die Inauguration der Bevölkerung wächst unter diesen Umständen von Tag zu Tag. Es gärt innerhalb der Bevölkerung trotz der noch außen scheinbaren Ruhe. Das Signal liegt auf Sturm, und die Gefahr, daß das Kaiserreich bald erschüttert, ist sehr groß.

Der Anstiegspreiswert des Kellogs hat inzwischen die Zustimmung der Reichsregierung des Auswärtigen Amtes gefunden. Es ist anzunehmen, daß sich das Reichsamt dieser Zustimmung angeschlossen und Deutschland in absehbarer Zeit dem Patent offiziell beitreten wird.

470 Opfer einer Erdbebenkatastrophe. Gemaltene Wasserstellen, die aus stillgelegten Bergwerksanlagen herbeibringen, überschmeimten einen Teil des verbrannten scheinlichen Bergwerks von Fuldberg. Alle in diesem Bezirk tätigen Bergarbeiter, an Zahl mindestens 470, nämlich Chinesen, ertranken. Das Bergwerk gehört der Sidman'schen Eisenbahn-Gesellschaft und ist der größte Tagebaubetrieb der Welt.

Radio-Tageblatt (Eigener Funkdienst)

Sonderheft im Judhaus.

Berlin, 18. April. (Eig. Funkt.) Am Judhaus Sonnenburg sind neuerdings 32 politische Gefangene in den Hungerstreik getreten. Sie fordern gemeinschaftliche Sonntagszusammenkunft in einem angemessenen Raume, unbefristetem Briefwechsel auf eigenem Papier und Zellenbeleuchtung bis 12 Uhr abends.

Schloß in Ober-Silesien.

Beuthen, 18. April. (Eig. Funkt.) In Beuthen wurde am Dienstag gegen Abend ein wüstenartiger Erdstoß verspürt, der 2 bis 3 Sekunden anhielt. Schäden sind nicht zu verzeichnen.

Verbotene kommunistische Sportveranstaltungen.

Prag, 18. April. (Eig. Funkt.) Die tschechische Regierung hat die von den Kommunisten in der Zeit vom 1. bis 8. Juli geplante internationale Sportwoche verboten. In der Veranstaltung sollten aus der kommunistischen Sportorganisation Arbeiterportler aus Amerika, Argentinien, Deutschland, Dänemark, Frankreich, Norwegen und Finnland teilnehmen.

Wahlkampf in Frankreich.

Paris, 18. April. (Eig. Funkt.) In einem Pariser Vorort führte am Dienstag Abend eine Abteilung von 500 Kommunisten unter Anführung des Gemeindeführers eine Wahlveranstaltung der Rechtsparteien. 10 Personen wurden zum Teil erbitlich verletzt. 4 Kommunisten wurden als Märschführer verhaftet.

Jahres in Italien.

Mailand, 18. April. (Eig. Funkt.) Der polnische Außenminister Jaleski ist am Dienstag von Rom nach Neapel abgereist. Die italienische Presse stellt zu seinen Verhandlungen mit Mussolini

fest, daß die zwischen den beiden Persönlichkeiten gewechselten Briefe über das gewöhnliche Maß von Herzlichkeit weit hinausgingen und damit die besonders freundschaftlichen Beziehungen der beiden Länder zum Ausdruck gekommen seien.

Der sozialistische Präsidentschaftskandidat in Amerika.

London, 18. April. (Eig. Funkt.) Die amerikanischen Sozialisten haben am Montag beschlossen, Norman Thomas zum Kandidaten für die Präsidentschaftswahl aufzustellen. Die Verammlung stimmte nach der Auffassung dieser Kandidatur nicht weniger als 55 Minuten Beifall. Thomas war zuerst Foster, dann Richter. Er hört heute noch den entscheidenden Kriegsergebnis an. Schon bei der vorigen Präsidentschaftskampagne stand Thomas neben dem sozialistischen Präsidentschaftskandidaten Debs als Wahlwerber für die Stelle des Vizepräsidenten der Republik — Fremden-Feindes. Thomas hat aber den sozialistischen Kandidat nicht. Das ganze ist nur eine Demonstration.

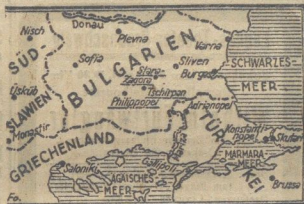
Japanische Soldaten in China.

Tokio, 18. April. (Eig. Funkt.) Die japanische Marine-Behörde beschließt, vorbestehend der Zustimmung des Kabinetts, 900 Seesoldaten in Schantung zu landen. Der Transport der Soldaten soll auf zwei Kreuzern und 4 Zerstörern erfolgen.

Streik infolge Nationalisierung in Indien.

London, 18. April. (Eig. Funkt.) In Bombay streiken zur Zeit 40 000 Textilarbeiter. Der Streik ist darauf zurückzuführen, daß die Unternehmer verweigern, eine höhere Arbeitsleistung zu erzwängen, um auf diese Art die Belegloshen der Spinnereien vermindern zu können.

Kleine Chronik. Erdbeben in Bulgarien.



Die Karte des Unglücksgebietes.

Stärke, mellenartige Erdbeben in Bulgarien große Zerschütterung zur Folge gehabt. Am schwersten wurde die Stadt Schirpan hinter dem Rastopopel getroffen. Sie ist völlig unbewohnbar geworden. Eine vierstündige aufeinanderfolgende Erdbeben haben die Häuser in ihrem Grundriß erschüttert und viele Bauten umgeworfen. Die Erdbebenkatastrophe hat bisher 26 Tote und 88 Verwundete als Opfer gefordert. Die Hälfte innerhalb der Bevölkerung hält unermesslich an. Außer den Städten Schirpan und Borjowgrad wurden durch das Erdbeben noch 16 Dörfer niedergebrennt.

4 Monate Gefängnis für „Hellenen“. Der Kölner Hellischer Fahrenrat war von einer Witwe aus Hallen in Besselen, deren Mann tot auf den Schienen der Eisenbahn gefunden worden war, angeklagt worden, von ihm zu erfahren, wie der Tod des Mannes erfolgt ist. Die Frau hatte nämlich von einem Gericht gehört, wonach ihr Mann von seinem eigenen Schwager ermordet sein sollte. Fahrenrat ließ sich von der Frau den Fall in allen Einzelheiten erzählen und behauptete dann sowohl im Trauer wie im Wachzustand, daß der Mann weder vernünftigt sei, noch Selbstmord begangen habe, daß er vielmehr von seinem Schwager ermordet wurde. Der Schwager des Verstorbenen verlegte nunmehr den Hellenen wegen Beihilge. Am Verlauf des Prozesses, der vor dem Kölner Schöffengericht stattfand, kam es wegen der hellseherischen Fähigkeiten des Angeklagten zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen ihm und dem beiden Schöffengerichtlichen Richter Weyen-Born, der die „Hellenen“ Fahrenrat's befragte, und Professor Wassenberg-Kahn, der sie ganz entschieden verneinte. Das Gericht verurteilte Fahrenrat zu vier Monaten Gefängnis, weil er die unabweisbar und darum beifolgenden Angaben nicht im Wachzustand hätte wiederholen dürfen.

Ein Erdbeben im fädelichen Mexiko soll in der Nacht zum Dienstag mehrere Städte des Staates Oaxaca zerstört haben. In der Stadt Oaxaca sind viele Gebäude eingestürzt.

Täglich 14 Verletztesopfer hatte Großbritanien im vergangenen Jahre zu verzeichnen. Die Gesamtzahl der tödlich Verunglückten betrug 5929, die der Verletzten 148 575. Das bedeutet eine beträchtliche Verringerung gegen frühere Jahre.

Das geführte Verbrechen. Die Berliner Polizei hat überreichlich schnell den Diebstahl eines Verlebens in Werte von 6 Millionen Franken aufgeklärt. Das Opfer war von einem Partier-Auswärtler nach London geschickt worden und unterwegs abhandeln gekommen. Als Täter wurde jetzt ein Partier Polizeibeamter namens Seberac festgestellt und verhaftet. Der Dieb behauptet, daß der Verlebens, der das Opfer enthielt, schädigt in seine Hände gelangt sei; er habe daher die Verlebens mit Leichtigkeit an sich nehmen können. Im jede Spur des Diebstahls zu verwehren, habe Seberac den Zettel des Verlebens auf einen anderen Brief.

Ein rabulier Liebhäber. In der Nacht zum Dienstag vernahmten Postboten aus dem Hause Fürstingerstraße 12 in Berlin laute Schreie. Als sie in den Flur eilten, fanden sie ein junges Mädchen in einer blutigen Legende. In diesem Augenblick lag ein junger Mann aus dem Hause heraus und versuchte zu entweichen. Streifen-pollanten hatten ihn ein und überfallen im der Polizei. Der Täter ist der 19jährige Bankbeamte Paul G. aus Berlin. Er gab an, er habe das Mädchen eine junge Verkäuferin, nach heute begleitet und sei mit ihr in Streit geraten. In seiner Erregung will er ein Messer gezogen und dem Mädchen einen Stich in die Schulter beibringen. Die schwerverletzte Verkäuferin wurde ins Krankenhaus überführt.

Die Bongen verschwinden. In China passieren in letzter Zeit merkwürdige Dinge. Während der Bürgerkrieg tobt und die neuen Ideen ihren Eingang hatten, hat man jetzt einen Schritt gemacht, der die Kultur des Reiches der Mitte infachlich in ihren Grundfesten erschüttern würde. Man will die Bongen abschaffen, die mächtigen Geistesführer, die seit Jahrhunderten die alten Sitten aufrechterhalten und deren Herrschaft sprichwörtlich geworden ist für das Regiment überlebens und verzogpter Ideen. In der Provinz So-Tschan hat man es gemacht, ihre Festungen zu konfiszieren und sie aus ihren Posten zu entfernen. Alle Bongen, die unter 40 Jahre alt sind, werden ohne jede Prüfung entlassen und müssen lehren, wie sie sich auf eigene Füße stellen. Nur die Bongen über 40 Jahre erhalten eine jährliche Pension von drei Mikus Reis, das ist nicht mehr als etwa 400 Pfund, und davon werden sie für ihr Leben leben müssen. Die Zeiten sind also in China für die Bongen, aber es wäre vornehmlich zu glauben, daß nur ihr Regiment überpaßt zu Galt ist, denn die Bongen leben ewig — nicht nur in China.

Aus der Partei.

Paul Axelrod gestorben.

Die internationale Arbeiterbewegung hat wieder einen schmerzlichen Verlust zu verzeichnen. Wie aus Berlin gemeldet wird, verschied am Montagabend in seiner Wohnung in Stetig der bekannte Führer der russischen Sozialdemokratie Paul Axelrod im Alter von 78 Jahren.

Der verstarbene Axelrod der russischen Arbeiterbewegung war eine charakteristische Erscheinung aller internationalen sozialistischen Kongresse. Seitdem er sich als junger Student mit 18 Jahren zum demokratischen Sozialismus bekannte, hat er sechs Jahrzehnte lang der russischen und der internationalen Arbeiterbewegung treu gedient. Er war der geistige Führer der russischen Sozialdemokratie, und hat als ständiger Mitarbeiter in der „Neuen Zeit“ die russischen Probleme bearbeitet. Sein ganzes Leben hat Paul Axelrod in den Dienst der Freiheit gestellt. Lange vorher die heutigen Beschwörungen auf den Kampfpfad traten, hat Paul Axelrod zusammen mit Plechanow, Werra Schafkoff und Leo Deutsch gegen den Sozialismus gekämpft. Die russischen und die deutschen Sozialisten haben dafür den tapferen Axelrod bekräftigt und als Berater beifolgt. Sein Andenken wird das internationale Proletariat stets in Ehren halten.

Das Geburtshaus von Karl Marx von der Sozialdemokratie erworben.

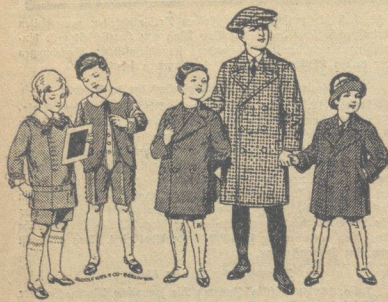
Das in der Stadt Trier in der Brückenstraße 91 gelegene Haus, in dem am 5. Mai 1818 Karl Marx als Sohn des Advokaten Heinrich Marx geboren wurde, ist im Auftrag des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei durch die Konzentration A.G. erworben worden. Die Konzentration A.G. ist die Dachgesellschaft für die geschäftlichen Unternehmungen der Sozialdemokratie. Das Haus, das in der Hauptstadt noch das gleiche Gesicht zeigt wie in den Augenblicken von Karl Marx, wird von der Sozialdemokratischen Partei als Gedenkstätte erhalten und gepflegt.



Es schmeckt wirklich besser mit MAGGI'S Würze

— Schon wenige Tropfen genügen —

Praktische Knaben-Kleidung



für **Straße Sport und Schule**

- Knaben-Anzüge aus guttaugfähigen Stoffen 14.00 12.50 10.75 9.00 **6.90**
 - Knaben-Mäntel reiserische Formen 21.00 18.00 15.50 12.50 **9.00**
 - Kieler Anzüge prima Melton und Tuch-Qualitäten 27.00 24.00 21.00 18.00 16.00 13.00 **11.50**
 - Windjacken wasserdicht 12.00 10.00 9.00 8.00 **7.00**
 - Pullover elegante Muster 10.00 8.00 7.00 5.75 4.50 **3.75**
- Hosen jeder Art**

J. Reichenbach

Das führende Haus für Herren- & Knaben-Moden
Halberstadt Hoheweg 27
Seit 1845

Machen Sie Gebrauch von den Angeboten unserer Interenten den ausgiebigsten

Ausschneiden! **Gültig ab 19. April 1928.**
Fahrplan **Halberstadt—Harsleben und zurück**
der Harz-Kraftfahrzeuggesellschaft der Motorbahnen O. M. u. S. (H. R. S.)
Blantenburg (Harz)

km	Fahrten:	1	W	3	5	7	9	11	13	15	R. u. S.
5,5	Harsleben (Halsbans) ab	68	90	134	144	170	180	19	219		
	Halberstadt (Solzmarkt) an	68	90	138	150	170	180	19	213		
5,5	Halberstadt (Solzmarkt) ab	88	110	144	160	170	180	204	224		
	Harsleben (Halsbans) an	88	110	148	168	170	184	204	234		

Sommer-Preise für Brikett

Die für Halberstadt und Beetzstedt festgesetzten und genehmigten Preise betragen bis auf weiteres:

a) bei Entnahme ab Lager
 von 1—19 Zentnern R.-M. 1.33 je Ztr.
 von 20 Zentnern und mehr . R.-M. 1.28 je Ztr.

b) bei Anlieferung durch unsere Gepanne
 von 1—9 Zentnern in Säcken frei Keller . R.-M. 1.45 je Ztr.
 von 10 Zentnern und mehr in Säcken frei Keller . R.-M. 1.43 je Ztr.
 von 20 Zentnern und mehr bei loser Anlieferung frei Keller . R.-M. 1.38 je Ztr.
 von 20 Zentnern und mehr bei loser Anlieferung frei vort's Haus . R.-M. 1.33 je Ztr.

Da mit baldigen Erhöhungen der Preise zu rechnen ist, bitten wir unsere Abnehmer recht bald den Winterbedarf einzudecken. Von unseren Mitgliedern wird sorgfältige und pünktliche Behebung zugesichert.

Die Grubedotspreise sind unverändert geblieben.

Kreisverband Halberstadt im Zentralverband der Kohlenhändler Deutschlands e. V.

Landes-Theater Braunschweig
 Sonnabend, den 28. April, 19.30 Uhr
 Einmaliges Gastkonzert
Wilhelm Furtwängler
 mit dem Berliner Philharmonischen Orchester (65 Herren)

Bach: 5. Brandenburgisches Konzert (am Flügel: Wilhelm Furtwängler)
 Beethoven: Coriolan-Ouvertüre
 Bruckner: 7. Sinfonie

Die Feste für das Vorkaufrecht der Stammesmitglieder ist am 14. April abgelaufen. Der freie Verkauf der Einzelfkarten hat begonnen. Karten stehen noch in allen Hängen mit Ausnahme der Sitzplätze im II. und III. Rang, und Gallerie zur Verfügung. Bestellungen nimmt die Landestheater-Kasse entgegen.
 Braunschweig, den 18. April 1928.
Intendantur.

Dürer-Gedenkfeier.
 Die Hörer der Volkshochschule werden gebeten, die Versammlungen des Sommerfests und der Buchführungsschüler am Samstag des vierhundertjährigen Todesjahres v. Albrecht Dürer recht zahlreich zu besuchen.
 Am Donnerstag, den 19. April Festvortrag in der Deutschen Kirche. Von 22. April an Ausstellung von Dürer-Reproduktionen im Museum.
 Da die Natur uns auf den Frühling warten läßt, ist jetzt im **Wiener Café Frühlings-Fest**

Jodbad Tölz (Ober-Bayern)
Pension Wagner - Buchenstraße 12
 Telefon Nr. 234
 Zentral-Heizung / Fließendes, warmes und kaltes Wasser / Angenehm, ruhige Lage, nahe beim Trinkbrunnen
 Verpflegung erstklassig
 Mäßige Preise für Vor-Saison

Metallbettstellen Auflegematrizen Kinder-Betten
 faust m billig bei **Bauch & Schönborg**
 10 Grundenberg 10
 Stefertuna überall frei

Dobermann-Hündin
 10000 Stämmchen, jetzt 2 Jahr 7 Mon alt, preiswert zu veräußern, Domplatz 29.

Blüchhofas
 Chastellongues, Nieder- und Rückenbrüche, Trische, Vertikalen mit Zentral- und Halbleger, Spiegel, Sturzwand, Stühle u. a. m. zu verkaufen.
Westendorf 6.

Sozialdemokratische Partei Ortsgruppe Halberstadt.
 Am Freitag, den 20. April 1928, abds. 8 Uhr, im „Gewerkschaftsraum“
Mitglieder-Versammlung
 Tagesordnung:
 1. Unsere Aufgaben zu den Wahlen. Parteisekretär Schürer.
 2. Bericht von den Konferenzen.
 3. Parteiangelegenheiten.
 Um geill. Besuch unserer Mitglieder bitten
 Der Vorstand.
 Eintritt nur gegen Mitgliedsbuch oder Karte.

Deutsche Demokratische Partei
 Freitag, den 20. April, abds. 8 1/2 Uhr, im oberen Saale der „Varnum“
Mitglieder-Versammlung
 Vortrag: Professor Dr. Doorman, Wernigerode.

Husten-Balsam Magata
 ein vorzügliches Heilmittel gegen Erkrankungen der Atmungsorgane, Husten etc. Zu haben:
Rats-Apotheke.
Stöcker-Martin-Salbe
 geg. Hautleiden u. offene Wunde. Rats-Apotheke.
Wöbelpolitur
 Rats-Apotheke.

Matratzen
 Standard v. 12.- M. Aufzügen v. 13.- M. jedes Maß wird angefertigt.
 Reformerbetten von 18.- M. Federbetten 27 M. 7 Plü, Feder u. M. Bequeme Teilzahlung 10% Kassen-Rabatt
 Fabrikant: **Gust. Behrens**
 Hoheweg 47, Fernruf 1229.

Junger Burjeh
 für Sandmirtfront gezeichnet
Harsleben 352.

Ring-Sport-Verein 1911 Halberstadt
 Freitag, den 20. April 1928, 20 Uhr, im groß. Stadtparksaal
Großkampftag im Boxen
 Braunschweig — Halberstadt-Stadion
 Braunschweig ist die beste Mannschaft Deutschlands und kämpfte siegreich in m. 7 Plü, Feder u. M. Kassen-Rabatt 19 Uhr. Eintritt 75 Pfg. Erwerblose gegen Ausweis 50 Pfg. Freunde und Gönner sind zu diesem außerordentlichen Großkampf eingeladen.
 Der Vorstand.
 N. B. Gleichzeitig machen wir auf unser, am Sonnabend, den 21. April, 20 Uhr in den oberen Saal des „Varnum“ stattfindende **17. Stiftungsfest** aufmerksam.

Unser Farbensen zeigt Ihnen den Weg zu unserer Verkaufsstelle
Oele, Lacke, Farben und alle Bedarfsartikel
 für Lackierungen und Anstriche
 fachmännisch ausprobiert und von anerkannter Güte, kaufen Sie am besten und preiswert bei der
Rohstoff-Genossenschaft der Maler
 Sedanstr. 69. Geschäftszeit von 8—12 u. 2—5 Uhr. Fernruf 161
 Schablonen, Bohrerwachs, Salmiakgeist, Rostschutzfarben, Isoliermittel geg. feuchte Wände

Fort mit Giften und schädlichen Arzneien bei:
Rheumatismus
 Gicht, ischias, Nervenschmerzen, sowie Schlaflosigkeit
Hilfe
 finden auch sie bei älteren hartnäckigen Leiden durch mein neues, schnell wirkendes Spezialmittel. Schmerzen verschwinden innerhalb weniger Minuten.
 Man darf wohl sagen, daß bei dem hochentwickelten Stande der modernen Wissenschaft dazwischen von Remidien für ein körperliches Leiden zur Verfügung stehen, insbesondere gegen Rheumatismus. Aber man wird bei genauer Prüfung finden, daß auch in dieser Hinsicht das uralte Sprichwort zutrifft: „Es ist nicht alles Gold, was glänzt“. Mit Recht bringt deshalb das Publikum nur solchen Heilmitteln Vertrauen entgegen, die sich in der Praxis nach jeder Richtung bewährt haben. Mein Spezialmittel ist frei von Giften und hinterläßt keine schädlichen Nachwirkungen.
 Aus meinen zahlreichen Anerkennungschriften lesen wir beispielsweise: Teile Ihnen ergeben mit, daß mir Ihr Spezialmittel nach zweifachem Gebrauch alle Schmerzen beseitigt hat, trotzdem ich an Ischias seit 1921 leide. Ich danke Ihnen recht herzlich dafür und habe es in meiner Umgebung allen Rheuma- und Gichtkranken empfohlen.
 Meine Kapseln sind leicht und angenehm einzunehmen. Langweilige, meist zwecklose Tee- und Einreibungen sind daher nicht mehr nötig. Meine große Garantie! Sie erhalten den vollen Betrag zurück, wenn Sie bei Anwendung meines Spezialmittels keinen Erfolg erzielen.
 Preis Rm. 6.—, Versand geg. Nachn., d. meine Apotheke, Prospect kostenlos

W. Stannius, Hamburg (110) Gr. Bleichen 31
 (Kaufmannshaus)
 Tausenden ist geholfen, wir helfen auch Ihnen!

Wulle-Wolle.

Nach Lubendorf und Wilmann Herr Wulle. Er sprach gestern im Saal halbescheitigen großen Stadtpark. Der völkische Schock steht auf Abbruch. Herr Wulle, der Ideal-Leonard, redet mit großer Geistes, potend, nicht werdend und überlegend. Eine Mischung von Schwundbrigkeit und Großheit. Ein politisches Kind, das Instig anstößt und bummles Zug redet. Herr Wulle wendet gegen den daß Wulleistand namentlich reichlich und politisch verstanden ist. Die nachdrückliche Betätigung ist Feindschaft, die natürlich der internationale Jude vornehm. Und wer ist es hier dabei noch Wulle? Herr Wulle brachte sich nur an den Vorstandsmitglied zu wenden und den Leiter der Verammlung Herrn Krimmning, darnach zu fragen, der loben erst einem Oldjahn zu Ungunsten seiner eigenen Dienstbehörde, der Reichsbank, zu einer guten Wohnung verfahren und hier selbst gemacht hat. Es gibt londerbare Spielarten in der Natur. So sieht völkische Theorie und Praxis aus. Herr Wulle weiß davon nichts und spricht über nicht bloß seinen Schwermut allein. Man soll den Sprecher aber nicht bloß — um im Wullestagen zu reden — auf Maul lobend auch auf die Finger schauen. Herr Wulle meinte also feste gegen die Juden und Herr Krimmning ließ nicht etwa raus. Eine völkische Haut ist mehr als widerständig. Herr Wulle sprach für den Mittelstand, für das Handwerk, für die Landwirtschaft. Er meinte, wenn die Republik keine Monarchien als Beamte haben wolle, möge sie geüßigt von den Monarchien keine Steuern mehr einziehen. Die Republik, ist das einstufige und einfache? Er schimpft auf die Korruption und hält alle Kapitalisationsformen wie die Wulleistand wieder herout, die bekanntlich mit einem gewissen Reichtum der "nationalen" Spieler zu Ende gegangen ist. Aber den Schumann-Stand, den Jugenderstand ist ihm als völkisch er natürlich. Die Deutschnationale haben es ihm als ehemaligen Kaiserer besonders angehen. Er wirft ihnen Verlogenheit Demagogie und ähnliche ansagezeichnete Eigenschaften vor. Warm jetzt er sich für die Herren Fremden ein, für Patrioten wie Herrn Schulz usw. Von der Republik hat Herr Wulle genug. Zehn Jahre Republik, da muß ein völkisches Hirt ja bloß werden! Was soll man werden? Was empfiehlt Herr Wulle als Reittungsmittel? Die Republik muß natürlich beibehalten werden. Vorübergehend brauchen wir eine Diktatur, aber nur vorübergehend, der den Schwermut, die Herr Wulle beschuldigt wird, mit einem Reiten ausmüsst. Auf die Dauer aber können wir keinen Diktator vertragen. Dann dankt Herr Wulle an eine Monarchie o. a. England. Eine Monarchie ist immer noch die sicherste Garantie für das Wohl des Volkes, denn der Monarch muß natürlich für sich und sein Geschlecht sorgen. (Bräutig, prächtig!) Wie dann später dieser völkische Staat aussehen soll, darüber sind sich die Gelehrten noch häutenreus noch nicht einig. Dann fordert Herr Wulle außenpolitische Aktivität. Nicht vernünftiger Mensch hertz heute an einen Krieg, so läßt laut und vernünftig Herr Wulle, liegt dann aber nicht so laut hinaus: trotzdem möchte auch ich mit einem Reiten, in dem die Franzosen zum Wulleistand kommen. (Hat Herr Wulle etwa nie mehr "national" waren die günstige Gelegenheit von 1914 bis 1918 verkannt?) Nun Herr Wulle meint es garnicht so böse, er redet nur ein bißchen Woll, er ist nämlich bereit auch mit den Franzosen ein Bündnis gegen einen fremden Feind abzuschließen, wenn es notwendig ist. Man müsse es machen wie der große Sturfs, der tad mit den Polen die Schweden und bald mit den Schweden die Polen verdrängt. So ein Konjunkturalismus! Der Franzose ist also garnicht der angenehme Feind. Warum soll also nicht Herr Stresemann mit Herrn Briand Freundschaft knüpfen? So ein völkischer Doppelspiel! Bündnispolitik muß man machen. Feuer in den Kolonien! Die Gelehrten müssen man machen. In Berlin Blumenarrangements zu schenken. Solche Feuerschrecken könne man täglich zu Dutzenden anpflanzen. Des erzählt Herr Wulle in einer öffentlichen Volkserammlung. Heiliger Strahl! Diese Brandstifter Europas jucken jedoch wieder Arbeit und führen ein Feuer, an dem sie sich wärmen und andere die Finger verbrennen.

Sein. Nur der Gedanke stand mir der Christen leuchtend vor ihrer Seele. Er hat keine Beal. Er verlangt mehr als Mittel von mir, und er hat schließlich mein Bild betrachtet. Am zweiten Feiertage waren die Eltern nachmittags zu Besuchen gefahren; Philipp war mit Freunden im Wirtshaus, die Rechte und Wägel waren bis auf zwei, die gelassen ist gehabt und heute das Bild führen mußten, besitzend die "guten Tüde". Hanna wollte allein im Haus. Sie lag in der "guten Tüde" an den Hebesorten, die er ihr einst gegeben, und lehnte die Zeit herbei, da er wieder so zu ihr sprechen würde. "Wäre es doch bald", wünschte sie, "wäre es doch bald". Daß es wieder so werden würde, hoffte und meinte sie bestimmt. Sie hielt den Kopf jetzt in die Rechte gefügt und die Wägel geschloffen. Vor ihr auf dem Korridorlag ein Briefblatt, und auf ihm rübte ihre linke Hand. "Ach liebe Dich über alles und ich liebe Dich ewig", hielt er da geschrieben. Daran, daß Hans glauben könnte, er habe ihre Liebe verloren, daß er es glauben müßte, weil sie aus der Hand der Poppel die Poppel entfernt hatte, daran dachte sie nicht, obwohl diese Bern ihr auch das gesagt hatte. (Fortsetzung folgt.)

Der Frühjahrsplan der Volkshochschule.

Kursus Nr. 3: Dietz als Moler. Die Wochstift ist benannt, welche eine tiefere Erkenntnis der künstlerischen Schaffensweise Dietz's erkrän, zunächst dem weit- aus größeren Teil von den Gemälden des Meisters im Hinblick zu gehen. Bei einer Anzahl besonders fesselnder Werke, soll der Besuch gemacht werden, durch eine sorgfältige Bildausbildung die Hörer zu veranlassen, sich so tief es ihnen bei der farblichen Wiedergabe möglich ist, in den Gehalt und die Form der Kunstwerke einzufühlen. Wie weit es dabei gelingen mag, auch den seelischen Schaffensprozess des Künstlers nachempfinden, muß von den Umständen abhängig gemacht werden. Auf jeden Fall soll der einleitende Vortrag verstanden, wenigstens einen flüchtigen Einblick in die schöpferische Arbeitsweise der vorklassischen Barockmalerei in dessen Verhältnis Dietz's zu vermitteln. Er ist darum als die unmittelbare Vorbereitung für das Verständnis der später zu gelgenden Bilder geeignet.

Schwabers Leben und Werke. Das Jahr 1928 bringt die hundertste Wiedergeburt von Franz Schwabers Lebenszeit. Der größte deutsche Bieremontag wird mit vielen feierlichen Festen lebendig werden, solange sich überkaufte Menschen an Wollt erziehen. Schwabert ist unter den Großmeistern der deutschen Brauerei sicherlich der volkstümlichste.

So spannt Herr Wulle hier gestern seine Wollt. Aber der völkische Kohl geht nicht mehr. Das Volk wird diesen herbeispielen am 20. Mai das jubelnde Fest geföhrt geben.

Die Bäder auf dem Kriegspfad.

Vom Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter wird uns geschrieben: Zwischen unserer Organisation und der Bäder-Jnning zu Halberstadt besteht Tarifvertrag. Bereits am 8. Februar d. Is wurde derselbe die Förderung wegen Verschlußes eines Tarifvertrages zugestimmt, und nachdem selbst der Schlichtungsausschuss angerufen wurde, hat sie sich bis heute nicht entschließen können, mit uns einen Vertrag zu tätigen.

Alle möglichen Einwendungen wurden erörtern, die sich schließlich herausstellte, daß mit dem gelten "Bund Deutscher Bäder und Konbilitoren", um uns zuunternehmen, ein solcher Vertrag geföhrt werden sollte.

Am Dienstag, den 17. d. Mts, veranstaltete die Bäder-Jnning im "Kaiserhof" eine "Bädergelesen"-Beratung und hatte sich eine große Anzahl aus Dresden unter dem folgenden Hinweis an ihre Mitglieder verschieben:

Halberstadt, den 14. 4. 1928. Sehr geehrter Herr Kollege! Unter Bezugnahme auf die in der letzten Innungsversammlung geföhrt wurde Ausrede bitten wir Sie freundlichst zu veranlassen, daß die im Innungsmitgliedern Gesellen und Gesellen also alle diejenigen, die in unseren Innungsbetrieben beschäftigt werden, zu einer heute

Dienstag, den 17. April, abends 6 Uhr im Kaiserhof, Dampfstaßfindenden Besprechung erscheinen. Indem wir Ihnen für Ihre Mühe danken, bitten wir die Beteiligte um Ihrer Bitte nicht zu verzeihen.

Mit kollegialen Grüßen Bäder-Jnning Halberstadt. Der Vorstand. Karl Röhmer, Obermeister.

Wollt die Bäder-Jnning veranlaßt die Zusammenkunft der Bädergelesen und darnach war auch der die Berammlung losgelassene Referent. Er erging sich in Antiklimaxen, führte aus, daß die Juden und der Teufel daran Schuld seien, daß die Bäderhandwerk um seine Existenz ringen müsse, selbst die bösen Demokraten wären schon jüdisch verpestet und das übrige würden die "Woten", gemeint sind die organisierten Arbeiter, bezeugen. Er bezog sich jeden Freigewerkschaftler als Internationales und die Juden (!!!), welche in der Reichsregierung lagen, verschwiegen die letzten vaterländischen Elemente. Weiter führte er aus, und das ist der organisierten Konjunkturalismus belobend mitgeteilt, daß die freigewerkschaftliche Arbeiterkraft unter den Klagen der Organisationspolitik in der Zusammenkunft den geschäftlichen Bedürfnissen främe für diese stumm und rüthelnde Beilegung der Arbeiter, selbst trägt die Bäder-Jnning die Verantwortung; denn sie sprach dem Referenten am Schluß seines Gedichtes als ihren verbindlichen Dank aus. Die Arbeiterkraft wird über daraus die Konsequenzen ziehen. Für uns ist der Vortrag insofern bezeichnend, daß man mit aller möglichen Dingen unsere Kollegenschaft grüßlich machen will, um so das Zustandekommen eines Tarifvertrages verhindern zu können. Wir verlangen die Angelegenheit meiler und werden, falls es sich notwendig macht, die weitere arbeitserhebliche Einstellung der Bäder-Jnning zur Kenntnis der Öffentlichkeit bringen.

Intendant Teuscher gekündigt.

Wie wir erfahren, ist namentlich die Kündigung des Intendanten Teuscher perfekt geworden. Der Bürgerklub hat damit seinen Willen durchgesetzt und einen Mann, der sich um das Halberstädter Stadttheater in föhlicher Tätigkeit Verdienste erworben hat, ohne kräftigen Grund entlassen. Es wird über diese Angelegenheit noch

Es kommt es in diesem Schuberzeit nicht darauf an, für den Meister zu werden, oder ihn mit hochtönen Worten zu preisen, um ihn dann wieder zu verzeihen. Vielmehr sollen wir uns bestimmen aus das, was uns selber Genus als geschäft hat, wir sollen dankbar seine unmissende Größe und Bedeutung erkennen. Sie ist jetzt sich nur allein in seinem Schicksal, das in dieser Vortragsreihe ausführlich besprochen werden soll. Eine Anschauung aus der Kammermusik, den Klavierkonzerten und den Symphonien, ferner einiges aus der Gesang-Musik tritt ergänzend hinzu. Es ist geplant, durch originale Darstellungen die Gelistungen zu vertiefen. Die Vorträge finden Mittwochs, abends 8 Uhr, in der Volkshochschule in der Ronnstraße statt.

Lehrgang Weidner.

Nachdem im letzten Lehrhange eine Grundlage für das Verständnis chemischer Vorgänge gewonnen ist, können wir im neuen Kursus an die Praxis herangehen. Das Gebiet ist unermesslich groß. Doch erscheint es in acht Doppelstunden immerhin möglich, die den wichtigsten Kapiteln der technischen Chemie zugrunde liegenden chemischen Vorgänge an einfachen Versuchen zu zeigen. Als Stichworte möchte ich nennen: Soda, Potasche, Kalilauge; Stahl, Hochofenwäure, Sennalpäpser, Kunststoffe; Gewinnung der wichtigsten Metalle; Glas, Zement.

In einem folgenden Lehrhange soll dann, wenn es der Wunsch der Hörerschaft ist, das wichtige Kapitel der organischen Chemie mit den damit verbundenen Fragen der Ernährung, des Stoffwechsels usw. in Angriff genommen werden.

Kant-Gesellschaft, Ortsgruppe Halberstadt.

Dr. Hans Pringshorn, Frankfurt a. M. über Psychoanalyse.

Ueber freunde Psychoanalyse ist bisher in Halberstadt noch nicht in einem öffentlichen wissenschaftlichen Vortrag gesprochen worden. Als Herausgeber des Buches "Gespräch über Psychoanalyse" und als Herausgeber des Sammelwerkes "Anwendungen der Psychoanalyse in Wissenschaft und Leben", Leipzig 1928, gehört Hans Pringshorn zu den wenigen Gelehrten, die einen in dem wissenschaftlichen Lebensbereich über das kaum noch übersehbare Gebiet der psychoanalytischen Forschung vermitteln können.

Wie so viele andere Seelenforscher (Jehon, Freud, Adler, etc.) kommt auch Pringshorn von den wissenschaftlichen Wissenschaftler zur Erforschung der seelischen Vorgänge. Seine ersten Schriften über die Willkür der Geisteskranken und über die Willkür der Geisteskranken haben berechtigtes Aufsehen, besonders in der Zeit, erregt. Seitdem gehört der temperamentovolle junge Forscher zu den geistvollsten und nachdrücklichsten Bahnbrechern der neuen Trieb- und Lebenspsychologie. Im Gegensatz zu der älteren experimentellen Methode und der Beobachtungspsychologie,

manches zu sagen sein. Die Stelle wird bereits in den nächsten Tagen ausgefüllt. Damentag Teuscher verläßt mit Ende dieser Speizel sein Amt.

Der Beer Opat-Anspruch am kommenden Sonnabend im Arbeiter-Sportklub (Gewerkschaftshaus) nach Karten zu allen Plätzen erhältlich. Besorge sich jeder unvorsichtig Karten.

Kreis Halberstadt.

Juli, 18. April. (Schweineversicherungsverein.) Am 14. April fand die Generalversammlung des Schweineversicherungsvereins statt, die vom Vorsitzenden, Schmiedemeister Hüter, eröffnet wurde, der hierauf den Geschäftsbericht gab. Aus dem Geschäftsbericht sei hervorgehoben, daß der Verein 120 Mitglieder zählt. Am Berichtsjahr war ein Bestand von 249 Schweinen vorhanden. Für 9 Schweine mußten 850 Mark Versicherungsgebote gestellt werden. Der Kassierbericht des Kassierers Reipforn zeigt, daß der Verein aus finanziell gut besteht. Bei einer Ausgabe von 1185 Mark und einer Einnahme von 2120,80 Mark ist ein Bestand von 1945 Mark vorhanden. Die Betriebskasslage beträgt 671 M., der Reservefonds 978,70 Mark. Das Vermögen vermehrte sich um 821,50 Mark. Die Vorstandsamahl ergab die Wiederwahl des alten Vorstandes. Eine lebhaft Debatte gab es darüber, ob man das Eintrittsgeld von 10 Mark auf 5 Mark herabsetzen sollte. Man beschloß, beim bisherigen Satz von 10 Mark zu bleiben, es soll aber gestattet sein, den Betrag in 10 Monatsraten zu zahlen. Der Vorstand wurde beauftragt, dafür zu sorgen, daß der Schweinebestand in diesem Jahre wieder gegen Pollen geschützt wird. Die Einkunftsbezüge pro Schwein wurde von 20 Pfennig auf 25 Pfennig herabgesetzt. Damit fand die Generalversammlung ihr Ende.

Aus Scherleben.

(Einzug in das Katorheram) Reichstraße. Ein Einzugsoberfeld wurde in der Nacht vom 12. zum 13. d. Mts. in die Büroräume des Katorherams ausgeführt. Der Dieb ist mittels einer Leiter, die er sich aus dem Nachbargrundstück beschafft hat, vermutlich in ein Flurzimmer zwischen dem 1. und 2. Stockwerk eingedrungen. Wahrscheinlich sind die Riegel am Tage vorher zurückgedreht. Der Dieb hat die Schränke eines Beamten entleert und die hierin vorhandenen Privatgegenstände in Höhe von circa 30 M. erbeutet. Es ist anzunehmen, daß es sich um den Dieb handelt, der in letzter Zeit die Büroräume des Katorherams namentlich Katorheram'sen Besuche abwartet. Der Einzugserwerb wird Oberfeldt einen der Nacht, aber frühzeitig verlassen haben. Sachdienliche Angaben erbitet das Katorheram Oberfeldt, die hiesige Polizei-Verwaltung oder die Bundesstrafvollzugsanstalt Woburg.

(Bürgerlicher und Arbeiterport) bestellt sich der Vortrag, den Gen. Paul Schuber-Woburg am Freitag, den 20. d. Mts. in der Aula des Real-Reformationsgymnasiums um 10 Uhr hält. Die schulaufsichtliche und arbeitende Jugend, die Mitglieder des Sport- und Gewerkschaftsrates müssen hierzu erscheinen. Alle Sportinteressierten sind willkommen.

(Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter) Am Freitag, den 20. April, abends 8 Uhr bei hiesiger Hornblückerstraße, Gastionsversammlung der Pfleisler und Metzgergenossen. Am Sonnabend, den 21. April, abends 8 Uhr im "Schloßpark" Gastionsversammlung der Süßwarenbranche. Alles muß erscheinen, weil wir Stellung zur Lohnforderung nehmen müssen.

Der Mai ruft uns zu großen Taten. Verstärkt die Front. Werbt Sozialdemokraten

richtet sich ihr Fortgangsinteresse hauptsächlich auf die Instinkt- und Triebvorgänge und alles was unter der Schwelbe der menschlichen Geistes nur sich geben mag. Beschäftigt auf die Ergebnisse der Natur- und Konstitutionsforschung (Hr. Kraus, Bruchig, Kemp u. a.) verweist man die seelisch-geistigen Vorgänge unmittelbar hin in die körperlichen Lebensvorgänge hinein zu verfolgen und so Leib und Seele wieder, als eine ungetrennte Einheit zu erfassen. In diesen Grundgedanken sind sich die verschiedenen Richtungen der Pfänderischen, Freud'schen, Adler'schen oder der Riegel'schen einig. Ihre Fortgangsrichtung entspricht ganz dem neuen Zeitmilieu, welcher das Leben über das Denken stellen will, die instinktiven Kräfte im Menschen und seiner Kulturarbeit wieder zur Geltung bringen möchte und das Innenleben mit dem Welt, mit dem das intellektualisierende 19. Jahrhundert die Triebkräfte des menschlichen Geistes und Konstitutionsforschung, als alle Wesenheiten einen einzigen will. So wohnt die neue Schule auf allen Wesenheiten einen einzigen Kampf gegen das halbfeste Lebensbild beherrschter Lebensführung, klarer Erkenntnis, ethisch gerichteter Triebverdrängung, gegen das herrenrecht des selbstbewußten Geistes. Der Lebensgang des Menschen oder der Menschengemeinschaften, ihre seelische und geistige Arbeit sind viel härter von den unterbewußten Triebgewalten der Sexualität, des Mages und Gestaltungstriebes, der bunten Gefühlswäure, und den psychischen Organvorgängen abhängig als das 19. Jahrhundert mocht haben wollen. Darum sucht man den Reizgenuss als Naturgenuss wieder einzugewinnen in den Hypothese des Erbs und Wollschickens, das Seelische mehr aus unbewußten Gebilden, Mundschluckungen, aus Gefühls- und Körperbau, Genuß, Haltung, Handarbeit und dergleichen Symptomen abzulesen, als aus den scheinbaren Zeugnissen seiner geistvolleren zurechtgemachten Handlungen oder aus seinen Reden und Berichtigungen. Nur was unbewußt aus dem Lebensuntergrund aufsteigt, gibt den Schlüssel zum Verständnis der Seele. Es ist klar, daß dieser neue Reiz- und Lebenspsychologie zunächst auf Reizgenuss mächtige Einwirkung zurückgeht und die Linie seiner seelischen Entzerrungen, seiner Umwertungen, seiner Verwerfungen des Mages und Triebmenschen weiter verlagert. Weiterhin hat sie sich auf die Melancholie des Gesellschafters Genuß und Geistes selbst auf, wie Pringshorn in seinem neuesten Buch "Leib - Seele - Einigkeit" ausführlich darstellt. So werden die Jahre des Pfänderischen Fortgangs über das Wesen des psychoanalytischen Denkens mitten auf den Ranplatz geführt, auf dem sich die Entscheidungsschlacht zwischen der Lebenspsychologie und der mechanischen Seelenlehre des 19. Jahrhunderts abspielt. Wie kräftig man auch zu der Grundbeeinflussung und den Fortschrittsmethoden der Trieb- und Lebenspsychologie eingestellt sein mag, ihre neuen Problemstellungen bedeuten eine erhebliche Erweiterung unserer Seelenkenntnis und eine ausstehende Erneuerung der fast vergehenden Charakterforschung, von der in nächsten Vortrag unterer psychologischen Reihe die Rede sein soll.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

An die Kameraden des westl. Kreises Halberstadt.

Am Sonnabend, den 21. April 1928 findet im Ostermischhaus im Lokal Raikogers eine große Reichsbanner-Versammlung statt.

Kameraden, hatet den 21. April frei für die Versammlung des Reichsbanners in Ostermischhaus.

Kreis Osterleben.

Die Vorbereitungen zum Kreisfest am 9. und 10. Juni sind eingeleitet. Die Einladungen werden den Ortsgruppen in Kürze zugehen.

und körperliche Pflege lassen die jungen Menschen zu Männern erzogen werden, die für ihre Rechte und Pflichten in ihrem Verhalten bewußt sind.

Übungsabend. Am Freitag, den 13. April, fand im Gewerkschaftsraum eine monatliche Mitglieder-Versammlung statt.

Wedderlesen. Am Sonntag, den 22. April, nach Westerrhausen stattfindenden Sternmarsch beteiligte sich die Ortsgruppe geschlossen.

Wernigerode. Vollerversammlung Freitag, den 20. d. Mts., abends 8 Uhr im Monopol.

Wernigerode. Vollerversammlung Freitag, den 20. d. Mts., abends 8 Uhr im Monopol.

Briefkasten.

W. S. Der Vermieter kann, wenn geistliche Miete gezahlt wird, von Mieter keine Entschädigung für Abschlepparbeiten verlangen.

J. Dornheim. Nach Paragraph 68 des Reichsverordnungsgegesetzes ist der Abzug von Wohnfahrzeugen für das dritte Kind von den Beförderungsspreisen der Witwe und ihrer zwei ersten Kinder unzulässig.

G. Orlowitz. Welcher Teil des Abgeordnetens des Bündnisses ist ein freies Ehgentum nicht unterliegt, wird von

jedem Amtsgericht anders entschieden. Nach § 850 Absatz 4 des Zivilprozessordnung muß dem Abnehmer der notwendige Unterhalt erhalten bleiben.

Table with 3 columns: Location, Date, and Program Details. Includes 'Berliner Probierprobe vom 17. April' and 'Rundfunk-Programme'.

Rundfunk-Programme der hauptstädtischen Deutschen Sender.

Donnerstag, den 19. April. Berlin, 20 Uhr (Kriegsmusik), 21.20 Stunde der Lebenden: Gerhard Popf, 22.30-0.30 Tanzmusik.

Amliche Wetternachrichten.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte, Hamburg. Voraussichtliche Wetterlage bis Donnerstagabend: Noch immer fließt in Europa Polarluft ein, die zur Zeit an den nordsibirischen Küsten entlangströmt.

Bekanntmachung.

Das Ergebnis der Wahl der Weisiger für das Verwalteramt der Stadt Halberstadt ist folgendes: 1. Abgeordnete wurden bei der Wahl der Weisigerverwalteramt insgesamt 1394 Stimmen.

Wahl-Beisitzer.

- 1. Herrmeister Rudolf Köpcke, Burgstraße 23. 2. Herrmann Ernst Reinhardt, Dampfweg 23.

Bettstätten.

Teile umsonst eintraden, aber wirtendes Mittel gegen dieses Unrecht. Antwort in geistl. Brief Nr. 1. Preis 1/2 Mark. Schriftart 28.

Bekanntmachung.

Am nächsten Sängingeborn können zum 1. Mai noch zwei junge Mädchen im Alter von 18 Jahren zur Ausbildung in den Haushaltung- und Handarbeitenlehre eingestellt werden.

Schlachthof-Freibank.

aus Quedlinburg.

Müllabfuhr Quedlinburg.

Plan der betrieblichen Stunden wird der Müllabfuhr der hiesigen Müllabfuhr von Montag, den 21. d. Mts., ab wie folgt geändert:

Regist 1: Montag, vormittags 7 1/2-9 Uhr. Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße.

Regist 2: Dienstag, vormittags 7 1/2-9 Uhr. Goldstraße, Dampfweg, Dampfweg, Dampfweg, Dampfweg, Dampfweg, Dampfweg, Dampfweg.

Regist 3: Mittwoch, vormittags 7 1/2-9 Uhr. Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße.

Regist 4: Donnerstag, vormittags 7 1/2-9 Uhr. Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße.

Regist 5: Freitag, vormittags 7 1/2-9 Uhr. Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße.

Regist 6: Samstag, vormittags 7 1/2-9 Uhr. Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße.

Regist 7: Sonntag, vormittags 7 1/2-9 Uhr. Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße.

Regist 8: Montag, vormittags 7 1/2-9 Uhr. Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße.

Regist 9: Dienstag, vormittags 7 1/2-9 Uhr. Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße.

Vormittags 10-11 1/2 Uhr.

Salle, Wilmanns, Gutz-Bl. Nr. 12-40, Kautz, Kautz, Kautz, Kautz, Kautz, Kautz, Kautz, Kautz.

Vormittags 2-3 1/2 Uhr. Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße.

Vormittags 7 1/2-9 Uhr. Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße.

Vormittags 10-11 1/2 Uhr. Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße.

Vormittags 2-3 1/2 Uhr. Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße.

Vormittags 7 1/2-9 Uhr. Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße.

Vormittags 10-11 1/2 Uhr. Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße.

Vormittags 2-3 1/2 Uhr. Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße.

Vormittags 7 1/2-9 Uhr. Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße.

Vormittags 10-11 1/2 Uhr. Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße.

Vormittags 2-3 1/2 Uhr. Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße.

Vormittags 7 1/2-9 Uhr. Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße.

Vormittags 10-11 1/2 Uhr. Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße.

Vormittags 2-3 1/2 Uhr. Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße, Marktstraße.

Öffentl. Stadtvorordnetenversammlung.

- 1. Entgegennahme des Berichtes des Herrn Verwaltermeisters über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten. 2. Berichtung der 2. und 3. Bauabteilung für 1928.

Aus Wernigerode.

Die Klempner und Dachdeckerarbeiten sowie die Verzierung der Giebelrisenverbe über das Hauptfeld sollen vergeben werden.

Wernigeröder Versicherungsverein gegen alle Verluste bei Schweinen.

Freitag, den 20. April 1928, abds. 8 1/2 Uhr im Säulensaal.

General-Versammlung.

Tagungsordnung: 1. Jahresbericht, 2. Abrechnung der Beiträge, 1.-11. Nr. der Schweine.

Preiswerter Mittagsstich.

Preis 0 60 bis 1 00 Mk. und erziehen um geistliche Bemerkung. Hotel Gewerkschaftshaus Monopol.



Der Abend

Nr. 16.

Donnerstag, den 19. April 1928.

10. Jahrgang.

Der Lachs meines Urgroßvaters.

Von Svatoopluk Ceda.

Mein Urgroßvater, seinerzeit erster Schreiber auf dem Herrschaftsgut in S. in Nordwestböhmen, trat am 31. März des Jahres 1792 in das Amtshaus seines Prinzipals, des Herrn Direktors — er war den Tag vorher zum Verwalter des benachbarten Gutes ernannt worden und brachte mit stotternder Rede die untertänige Bitte um die Hand seiner Tochter, des Fräuleins Antonie, vor.

Der alte Herr zog die Augenbrauen enger und blickte streng auf den Bittsteller. Doch ließ irgend ein Lichter Schimmer in seinem Angesicht verraten, daß jenes Gesuch weder für ihn überraschend kam, noch sonst unangenehm war.

„Ei, ei, ei!“ rief er mit gemachter Bewunderung. Wir haben also zweifellos schon mit Antonie ein Liebesverhältnis angeknüpft, ohne daß der Vater davon eine Ahnung hatte. Oh, oh, die heutige Jugend! Oh, diese neugötterlichen, gottlosen Romane! — Und so ralsch, wir haben also bloß auf die Verwalterschaft gewartet, damit wir uns ins eheliche Joch einspannen können! — Aber vielleicht wird es mir dennoch vergönnt werden, betreffs dieser Sache eine Nacht zu überdauern und morgen — morgen!“

Er verstummte und überlegte. Sein Gesicht hatte sich vollkommen aufgehellt. Um seine Lippen spielte ein fröhliches Lächeln. Er erinnerte sich daß morgen der 1. April war. Diesen Tag widmete er einem alten Brauch gemäß ausschließlich seiner Besetzung auf Kosten der Mitglieder seiner Familie, seiner Schreiber und des Schloßgefindes. Vom frühen Morgen an eilten stets am ersten April Boten vom Schloß nach allen Richtungen in die nähere und entferntere Umgebung, wegen der verschiedenartigsten, unmöglichsten Dinge, und wenn sie erschöpft mit verlegten Gesichtern zum Rapport zurückkehrten, lachte der alte Herr, daß ihm die heißen Tränen über die Waden flossen, und die Perle am Kopf wackelte.

Als er nach einem Weilschen aufschaute, las er auf dem Gesichte meines Urgroßvaters, daß dieser seine Gedanken erraten hatte, und deshalb sagte er ganz ohne Umschweife: „Nun ja, morgen ist der erste April und dieser Tag eignet sich nicht für derartige ernste Angelegenheiten. Uebrigens eilt die Sache überhaupt nicht. Antonie wird im Mai erst 19 Jahre alt, sie hat also zum Heiraten noch genug Zeit. Wenn sich die Umstände nicht ändern, so in zwei, drei Jahren —“

So ein Ausschub paßte meinem Urgroßvater aber ganz und gar nicht. Er wagte es auf die Glutwärme seiner Liebe hinzuweisen, und auf die brennende Sehnsucht, die er schon an die zwei Jahre im Bersteck seiner Brust herumtrug.

Doch der Direktor sprach mit einem Nachdruck, der von der Unbeugsamkeit seines Willens zeugte: „Ich habe gesprochen und damit basta! Wenn die Flamme dieser Liebesglut so mächtig ist, wie wir behaupten, wird sie auch die zwei Jahre noch überdauern. Uebrigens“, fügte er nach einem Weilschen überlegen mit schelmischen Lächeln hinzu, „der Herr möchte die Hand seiner Auserwählten nur so spielend erlangen. In früheren Zeiten mußten sich die Ritter solche Preise in schweren Prüfungen und durch kühne Heldentaten erringen. . . . Nun, ich weiß wohl, daß die gegenwärtigen Herrchen nicht mit Lanze und Schwert umzugehen wissen, und daß sie nur mit ihrem Geist glänzen. Jahr für Jahr habe ich den Herrn am ersten April angeführt, wie ich nur wollte, nun denn, versuche Er es jetzt einmal, ob er mir gewachsen ist. Gelingt es Ihm, dann wollen wir gleich morgen die Verlobung feiern und so Gott will, binnen kurzem auch die Hochzeit.“

„Aber, wie sollte ich mich denn unterstehen —“
„Ich erlaube hierzu dem Herrn hiermit die regelrechte Erlaubnis. Einmal möge es der Herr morgen versuchen. — aber notabene: nur ein einziges Mal. Sollte Ihn wider Erwarten dieser Versuch gelingen, so werde ich mein Wort halten. Punctum! —“

Am andern Tag in der Frühe saß der alte Herr ohne Perle, im Schlafrock hinterm Tische, auf welchen Fräulein Antonie eine geliebte Schale voll Schokolade stellte. Da ließ sich ein zaghaftes

Klopfen an der Tür vernehmen und nach einem mürrischen „Herrin“ des Herrn Direktors huschte der edige Pförtner mit einer tiefen Verbeugung ins Zimmer.

„Was gibl's denn so zeltig?“ witterte der alte Herr auf ihn los. „Ich bitte ergebenst, gnädiger Herr, es ist vom Herrn Förster ein Bote mit einem Lachs angekommen.“

„Mit einem Lachs? Mit was für einem Lachs denn?“

„Ich bitte ergebenst, mit einem Lachs. Er hat ihn in der Kanzlei dem hochgeehrten Herrn (so lautete die Titulatur meines Urgroßvaters) abgeliefert und dieser beliebte mich hierher zu entsenden, damit ich es dem gnädigen Herrn mitteile.“

„Ah, ah! Also der hochgeehrte Herr hat ihn hierher geschickt. Seht euch einmal an — aha!“ Der alte Herr stand auf und indem er dem Pförtner scharf in die Augen blickte, fragte er streng: „Und haben wir ihn gesehen, ich meine diesen Lachs?“ (Der Direktor liebte es, jeden in der ersten Person pluralis anzusprechen.)

„Ich selbst habe ihn nicht gesehen. Aber der hochgeehrte Herr äußerte sich, daß er geradezu ein Riesentier sei, und daß er zeitweilig noch keinen so großen Lachs gesehen hätte.“

„Und ich habe zeitweilig noch keinen so großen Dummkopf gesehen wie wir einer sind — verstehen wir?“ schrie der alte Herr den Pförtner an. „Und dem Herrn Verwalter wollen wir bestellen, daß ich ihm diesen ganzen Lachs als Präsent überlasse, und ihm dazu einen guten Appetit wünsche. — Nun, was gaffen wir denn da noch, heh!“

Nachdem der erstaunte Pförtner weggegangen war, rieb sich der alte Herr die Hände und lächelte zufrieden, wobei er vor sich hinbrumnte: „Mit so etwas will er mir kommen! Wenn seine Liebe so groß ist wie sein Mutterwitz, so wird Antonie nicht gerade einen bedeutenden Treffer gemacht haben. Hahahaha! Einen Lachs! Wie läme denn unser Förster zu einem Lachs! Vielleicht hat er ihn in unseren Pfählen gefangen! — Aber gut ist es so! Antonie ist ohnedies zum Heiraten viel zu jung.“

„Höre, Antonie“, wandte er sich an diese, „bring' mir die Sonntagsperücke und den Rock; ich werde der Amtshandlung beimohnen.“

Wie man sieht, hatte der Lachs meines Urgroßvaters wenig Glück. Und leider folgte noch eine schlimmere Sache. Als Antonie aus dem Zimmer weggegangen war, schritt der alte Herr in Zimmer auf und ab und dachte sich, daß mein Urgroßvater heute seinen Untergebenen bei der Amtshandlung wohl kaum eine besonders freundliche Miene zeigen werde. Und schon der nächste Augenblick bestätigte seine Vermutung auf eine unerwartete Weise. Man vernahm aus der Kanzlei das zornige Geschrei des ersten Schreibers, die Bitten des Robotröners, eines selbstgeigen Pächters das Geräusch einer Bank und gleich darauf hagelte es Schläge mit dem Haselstode, wie mit einem Dreschflegel auf eine Tenne. Mit diesen Tönen vermengte sich das laute Wehgeschrei des Armen, an dem die Exekution vollzogen wurde.

Dem Herrn Direktor brannte die Stirn vor Zorn. Das überstieg alles Maß! Die getäuschte Hoffnung des Schreibers sollte der arme Robotpflichtige wahrscheinlich wegen irgendeiner Kleinigkeit abbüßen —, vielleicht sogar ganz unschuldig. Und ohne seine — des Direktors — Erlaubnis und Ermächtigung! Er rief mit der Bloße am Tische . . .

In der Türe erschien der Diener. „Sofort in die Kanzlei gehen und anzeigen, daß die Bestrafung eingestellt werden möge, bis ich selbst erscheine.“

Der Diener verschwand und der Direktor erwartete, daß der Schreiber die Exekution gehorsamst einstellen werde. Aber weit gefehlt! Die Schläge fielen weiter wie Hagelschlag so dicht herunter, und das Jammergeschrei der Exekutierten war geradezu herzerstehend.

Nun aber schritt der Direktor im Zimmer nicht mehr auf und ab, sondern rannte in demselben hin und her. „Das ist entsetzlich“, rief er halblaut, „so erlaube ich niemals zu bestrafen. Und eigenmächtig, ohne meine Einwilligung!“ Er ergriff neuerlich die Glocke und läutete, bis sich in der Tür das erschrockene Gesicht der Magd zeigte. „Augenblicklich in die Kanzlei eilen“, schrie sie der alte Herr

an, „daß ich befehle daß die Bestrafung augenblicklich eingestelt wird.“

Die Magd verschwand und der Direktor kaufte ein Weichen. Doch er vernahm Haiselstockfische, öfter und heftiger denn zuvor, und das Jammern und Fischen des unglücklichen Robotfröners. Jetzt aber bemächtigte sich des alten Herrn eine wilde Wut. Zum Glück trat Antonio gerade mit der Perücke und dem Feiertagsgewand ins Zimmer. Er fuhr mit einem Donnerwetter in die Aermel hinein, setzte die Perücke oberflächlich auf und stürzte in die Kanzlei, daß ihm der Puder vom Kopfe nach allen Richtungen hinstäubte. Das im Gang verjammelte Gesinde und die Robotfröner blickten voll Verwunderung auf diese ungewohnte Erscheinung.

Atemlos stürzte er in die Kanzlei und gewährte dort eine leere Bank, welche der erste Schreiber aus aller Kraft mit dem Haiselstock bearbeitete, während der zweite Schreiber, eine fremde Stimme nachahmend, klägliche Schreie ausstieß.

Einen Augenblick blieb der alte Herr über dieser Erscheinung wie versteinert stehen. Dann begriff er die Bedeutung des Ganzen und rief zornig: „Genug mit der Dummheit! Wie konnten wir uns unterstehen —“

„Sie haben mir doch ausdrücklich gestattet —“

„Nun wohl, aber bloß einmal. Dieser Sach's ist Ihnen schmähtlich misfraten . . .“

„Dieser Sach's,“ fiel mein Urgroßvater lächelnd ein, indem er die Türe des Nebenzimmers öffnete, „ist mir ausgezeichnet geraten. Er diene mir als Verbündeter, um das Opfer meines Aprilscherzes in die erwünschte Sorglosigkeit einzuwiegen. Da ist er. Ein Kiesenkerl. Er wiegt mindestens sechzig Pfund. Ich ließ ihn durch Vermittlung des Herrn Försters in 2 . . . bestellen für die heutige Verlobungsfeier!“

(Autor. Uebersetzung aus dem Tschechischen.)

*

Momentbilder aus London.

Die Hand des Policeman.

Es war keine Episode, es war ein Erlebnis, als die Hand des Policeman zum ersten Mal in der City vor mir auftauchte. Es war an der „Bank“ und 27 Bus standen still.

Diese Hand ist ein Phänomen. Nicht nur, daß sie rein äußerlich weit über Menschliches hinausgeht; es ist der Geist, der ihr innewohnt, der Geist von London. Denn nicht König und Lordmäger, die Hand des Policeman ist hier Alleinherrscher.

Der Policeman ist immer jung, immer groß, immer höflich, ganz nervenlos; wahrscheinlich niemals krank und vor allem gegen jeden Anfall gefeit. So scheint es. Alle Schrecken der Straße werden auf ihn losgelassen: es raßt, es tracht, es ächzt, es heult, es brüllt — er aber steht unbeweglich in der Erscheinungen Flucht; er sieht dem Ansturm mit liebevollem Interesse, mit milder Nachsicht entgegen, — bis er plötzlich die Hand hebt! Ohne Exzesse, ohne bewußte Würde — er hebt sie langsam, nachdenklich und nicht allzu hoch. Und siehe da: diese Hand ist ein Zauberstab denn die Lombardstreet steht still. Bedenkt, die Lombardstreet.

Und die Hand umfaßt alles und alle. Es ist eine große Gehörigkeit, die von ihr ausgeht. Man fühlt sich ganz sicher, beinahe zuhause — der Policeman aber schaut weiter mit liebevollem Interesse und milder Nachsicht in das Chaos ringsumher, als sei er garrnisch daran beteiligt. Vielleicht zählt er bis zwölf — dann läßt er die Hand wieder sinken, langsam, beinahe gemüthlich, und das Getöse beginnt von neuem.

Inzwischen aber schlängeln sich die helmatlosen Opfer der City, die weder englisch noch die Straßen kennen, an den Policeman heran. — Und der Policeman ist nicht nur groß, er ist auch demüthig. Er versteht das furchtbarste Englisch, das seit den Tagen der Maria Stuart gesprochen wurde und er weiß einfach alles:

„Second turn to the right; third turn on the left“, Worte der Weisheit quellen aus seinem Munde. Zuweilen muß er sie wiederholen, zwei-, dreimal, das aber stört ihn nicht; das ist sein Schicksal. Und auch jetzt arbeitet seine Hand im Dienste der Menschheit. Hier zieht er einen Fremdling, der gerade in einen Bus hineinzulaufen trachtet, zu sich hinüber und stellt ihn auf sicheren Boden. Hier nimmt er ein Kind das in dem Gewühl umherirrt, brüderlich, väterlich an die Hand, und während die zweite Hand Ruhe gebietet, marschieren die Weiden gemächlich an das sichere Ufer. —

Die höchsten Triumphe aber feiert sein menschenfreundliches Gemüth, wenn sich eine Dame hilfeheischend nähert. — Die Hand erhebt sich — alles sticht, und die Unterhaltung beginnt. —

Er spricht, er erklärt, ja er zeichnet die Kreuzungen und Krümmungen, die zu Street, Lane, Park oder Station führen. — Und wenn es hinter ihm auch aus hundert Motoren ächzt und stöhnt —

erst wenn die Dame dankend entschwinden, gibt er das Zeichen zum Start der Volksmenge.

Und nicht ein unwilliges Wort ist zu hören.

Im Bus.

Er heißt eigentlich Omnibus, aber man ruft ihn Bus. Er ist freilich schon ganz groß, doch das ist eine alte liebe Gewohnheit. In den Morgen- und Abendstunden verlangt er einen Pence mehr, so fern man Platz in ihm findet, was nicht ganz leicht ist.

Noch schwieriger, wenn man statt in Nummer 74 in Nummer 47 eingestiegen ist und der Wagenführer die gewünschte Straße nicht kennt.

Und siehe da — die Fahrgäste werden aufmerksam. Besonders die Frauen, aber auch die jungen Kaufleute der City und die kleinen Bekehrlinge.

Eine anregende Unterhaltung hebt an; jeder sagt seine Meinung. Die Straße wird zu einer allgemeinen Angelegenheit. Man diskutiert, man vermutet — vor allem man möchte helfen: man möchte einen guten Rat geben, man möchte, daß der Fremde zu seinem Recht kommt. Er soll seine Straße finden, denn die Straße ist doch vorhanden, auch wenn der Führer sie nicht kennt. London ist groß, gewiß — aber schließlich.

In der Ecke sitzt ein Bürschlein; er hat noch nicht die vorgeschriebene Länge, und man hat ihn bis jetzt noch nicht beachtet, er aber kennt die Straße. Er schildert ihre Lage, er kennt die Station, den Stadtheil und er erklärt schließlich, er wohne nicht weit davon und er wolle den Herrn führen. —

Das ist wenigstens ein Wort. —

Es geht wie ein Aufatmen durch den Bus. Die Frauen nicken, die Männer legen das Gesicht in verständnisvolle Falten — dem Manne ist geholfen.

Der Bus hält: der kleine Bürsch springt heraus, und der Fremde folgt ihm. —

Wieder sitzt der Fremde in dem Bus. Dieses Mal kennt der Führer seine Straße, aber ein anderes Mißgeschick ereilt ihn. Er hat nur ein Pfund in der Geldtasche und keinen Penny, und der Führer kann nicht wechseln — zweihundertvierzig Pence sind ja auch in der Tat eine ganze Menge.

Das Publikum wird aufmerksam — eine Unterhaltung beginnt. Jeder sagt seine Meinung. Das Pfund wird zu einer allgemeinen, zu einer öffentlichen Angelegenheit: ein jeder versucht zu helfen, aber keiner kann es.

Doch da ist eine Frau. Eine ganz einfache Frau, die den Fremden nie gesehen hat und niemals wieder sehen wird — sie wird ihm die zwei Pence geben, denn die Sache muß doch geregelt werden. Der Mann muß doch sein Fahrgeid und der Führer seine zwei Pence haben — schon greift sie in die Tasche, da hat der Führer das Wechselgeld zusammen und an seinem Fahrscheinstab tönt das Klingelzeichen, ein Beweis, daß das Ticket gelöst ist. —

Der Bus hält. Die Straße entlang kommt ein Blinder. — Er tastet sich von Haus zu Haus, er kreuzt den Straßenübergang, ganz allein. — Da löst sich eine Frau aus der Menge. Eine Dame. Sie nimmt den Blinden bei der Hand und führt ihn weiter.

Die Tauben.

An der Threeneediestreet vor dem Eintritt in den Engpaß zwischen Bank und Exchange, aus dem die Zylinder der Börjensbesucher auftauchen, steht das Denkmal von Wellington. Und um den Denkmalsplatz fliegen Tauben. —

Man komme nicht mit dem Marktplatz. — Die Sonne Italiens und die Kunst Benedigs passen fürwahr nicht hierher. Hier steht fensterlos düster die Bank von England, die die „Reichtümer der Welt“ hütet und die Londoner Börse, der Mittelpunkt allen wirtschaftlichen Geschehens der Erde — aber der Flügelschlag der Tauben umrauscht sie.

Es ist gegen zehn Uhr, und die Büros der City werden geöffnet; die Menge brandet gegen den Denkmalsplatz, teilt sich an ihm, umkreist ihn und zerstreut sich, um sich immer aufs neue zu sammeln. Der Denkmalsplatz jedoch ist fast leer, und nur die Tauben fliegen auf und nieder. Zwischen ihnen ein Mann, der sie füttert. — Seine Taschen scheinen unerschöpflich, händeweise holt er die Körner hervor. Und die Tauben sitzen auf seinem Hut, auf seinen Schultern, auf seinen Aermeln, an seinen Taschen und zu seinen Füßen. Man meint er spräche mit ihnen. Er winkt ihnen zu, er warnt, er droht, er weist sie zurück und schließlich nimmt er von ihnen Abschied.

Und dieser Mann sah eigentlich nicht aus, als ob er zu jenen Unseligen gehöre, die als Dichter und ähnliche unnütze Geschöpfe über die Erde ziehen; er sah vielmehr sehr nüchtern und bodenständig aus, von respektablem Körperumfang und einem sehr zuverlässigen Gesichtsausdruck. — Er sah aus, als ob er nun sein Office in der City aufsuchen wolle und nur vorher die Tauben gefüttert habe. —

Zu seinen Häupten ragt der Giebel der Börse in den nebligen Septemberhimmel und auf ihm ist zu lesen:

The earth is the Lord's
and the fullness thereof.

Man mag vielleicht lächeln, daß der Engländer die Hand am Schutzbuch zum Himmel aufschaut. — Immerhin, — die Tauben im Gewölbe der City und die In-
schrift über der Börse — sie gehören zusammen.

Der Park.

Wenn man an den Eingängen die Verordnung liest, daß das Abreißen von Pflanzen mit 5 (fünf Pfund Sterling) geahndet wird, so stußt man. Ist man doch der Meinung, daß in diesen Parks alles erlaubt sei, oder fast alles. Worauf in der Heimat zum mindesten die Todesstrafe ruht!

Die Meinung ist richtig. Die weiten Rasenflächen sind nicht dem Schutze des Publikums, sie sind der Benutzung des Publikums empfohlen. Auf ihnen wird gestanden, geseßen, gelegen gegangen, gelaufen, auf ihnen tolen Kinder, spielen Große; hier gibt es Picnics und Fünf-Uhr-Tees, und in großen Schauluststühlen verschwinden eifrige Leser unter riesenhafte Zeitungen.

Und Fünf Pfund —! Ich glaube gar. Policeman sind weit und breit nicht zu sehen. Ich weiß nicht, ob jemand an Blumenpflücken denkt — das aber deutet mir, daß die Menschen in der Runde samt und sonders keine fünf Pfund in der Tasche haben; vielleicht fünf Schilling und auch nicht einmal das.

Der Rasen ist gut, der kann so bleiben, würde der Berliner sagen. — Er tut so, als ob kein Betreten verboten wäre; er weiß scheinbar garnichts von den Tausenden von Füßen, die auf ihm herumtrampeln — er leuchtet geradezu und sein Grün ist von einer so jatten Frische, daß jeder Hofgärtner in Neuß' jüngerer Linie seine heile Freude daran hätte.

Der Park ist die Sommerfrische des Volkes, ihr See und ihr Gebirge und das ganze Glück ihrer Kinder. Da ist ein Hirsch, ein Seezehlender und ein Rudel Rehe. Da fliegen Tauben, da flattern Hühner, da spazieren Pfauen und Fasanen, da springen Hagen, da hüpfen Meerichweindchen. Da rufen Papageien, Affen schneiden Gesichter, Kanarienvögel trillern in den Hecken, und zwischen ihnen schaukeln sich bunte Vögel, die das englisch-deutsche Wörterbuch nicht kennt. —

Da wird gedeut, bewundert, gesehzt, gefüttert, weggestoßen, fortgedrängt, geweiht und beruhigt, und die kleinsten Kinder sprechen schon englisch, sagt weise mein Begleiter.

Und da ist ein Teich von ganz mäßiger Tiefe, nur für Kinder, da rudern sie in kleinen Booten, einzeln und zu zweien mit strahlendem Gesichtsausdruck und zwischen ihnen ein Mann mit einer weißen Mütze der unablässig Umschau hält.

Manchmal stoßen zwei Boote ein wenig zusammen, aber sie trennen sich gleich wieder, und jedes gondelt seine Straße. Die Jugenfreude schlägt gegen die Ufer zu Vater und Mutter und den älteren Geschwistern und wirft ihre Reize und fängt klein und groß.

Bei den Tennis- und Golfplätzen herrscht tiefe Stille. Sport ist kein Spiel, Sport ist Wissenschaft. Spieler und Zuschauer, heiligen Ernst in den Zügen, huldigen ihm. — Daneben gibt es andere Spiele, die die Menge andächtig bewundert. Große Kugeln rollen langsam von Rasenende zu Rasenende; eisgraue Männer erwarten sie bang und hoffnungsstrotz, und sie rollen und rollen unablässig und unabänderlich.

Rasen wechseln mit Blumenbeeten, mächtige Baumgruppen mit schnurgraden Alleen von Bänken umsäumt, und die Menge stutet auf und nieder. —

Mitten im Park fand ich einen altersgrauen Brunnen mit einer In-
schrift. Eine Schwester hatte ihn vor manchem Jahre drei kleinen toten Schwestern zum Denkmal gesetzt: To her three sweet sisters.

Die Wasser rinnen, und die Kinder schöpfen, und aus dem Rieseln und Rauschen klingt es wie verhallendes Kinderlachen.

Die Hauptstadt ohne Einwohner.

(Australiens künstliche Hauptstadt.)

Ein Jahr ist seit der feierlichen „Eröffnung“ der Hauptstadt Australiens vergangen. Im Monat März 1927 erfolgte in Camberra die Einweihung des neuen Parlamentsgebäudes der neuen australischen Bundeshauptstadt. Ein Parlament inmitten leerer Straßen und Plätze, inmitten einer unbewohnten Sandwüste. Die Geschichte Camberras der neuen Hauptstadt Australiens, ist die seltsamste, die die Historie später einmal über die Entstehung einer Hauptstadt verzeichnen wird. Was man bisher von dieser Hauptstadt weiß, sind ein paar Regierungsgebäude, modernste Beamten-

wohnhäuser, sorgfältig vermessene kanalisierte Straßen und Plätze, nach den großzügigsten Gesichtspunkten modernster Verkehrstechnik angelegt, parzelliert, kanalisiert, asphaltiert und beleuchtet, aber ohne Häuser, ohne Bewohner. Die Hauptstadt eines Erdteils ohne Menschen.

Camberra liegt ungefähr 8 Stunden von Sydney entfernt auf der Höhe des Berglandes, 700 Meter über dem Meerespiegel. Das Stadtgebiet der künftigen Hauptstadt Australiens ist aus dem Territorium Neu-Süd Wales, in dem es liegt, herausgelöst worden und mit einem Gebiet von ca. 100 engl. Quadratmeilen zum autonomen Staatsgebiet erklärt worden. Wehnlich wie in dem Vereinigten Staaten die Bundeshauptstadt Washington als besondere Stadt aus dem Territorium abgetrennt worden ist.

Das amerikanische Vorbild wirkt sich nicht nur verwaltungstechnisch, sondern auch in bezug auf viele verkehrstechnischen und architektonischen Anlagen in der neuen australischen Hauptstadt aus.

Der Streit zwischen Sydney und Melbourne, den man nicht entscheiden kann, ohne einem der beiden Rivalen Unrecht zu tun, ist es, der diese künstliche Hauptstadt Australiens entstehen läßt. Die Pläne für den Bau der neuen Bundeshauptstadt reichen bis zum Jahre 1908 zurück, konnten aber erst nach Beendigung des Weltkrieges ernsthaft in Angriff genommen werden. Die Lage der neuen Hauptstadt ist so gewählt, daß sie von Sydney, Melbourne, Adelaide und Brisbane gleich gut erreicht werden kann. Die Entfernung beträgt von Melbourne 400 engl. Meilen, von Adelaide u. Brisbane 900 engl. Meilen. Die Stadt ist von allen Seiten schützend von Bergen umgeben. Kleine Bäche und Flüsse durchströmen das Stadtgebiet und ergießen sich in den Molongiofluß, der die Stadt durchfließt. Auf dem hügeligen Stadtgelände, das noch vor kurzer Zeit ein Sandgebiet war, werden sich in Kürze amphitheaterähnlich die Häuser erheben. Die Regierung hat versucht, den modernen Grundrissen des Städtebaues Rechnung zu tragen und eine Stadt zu schaffen, die allen Anforderungen der modernen Hygiene und Technik entspricht. Die Lage der Stadt soll in klimatischer Beziehung außerordentlich günstig sein. Die Niederschlagsmengen sind etwa so groß wie die in Westdeutschland. Die Temperatur entspricht der Temperatur der gemäßigten Zonen und beträgt im Jahresmittel kaum mehr als 10 Grad. Die Schwankungen der Sommer- und Winter-
temperatur halten sich in mäßigen Grenzen.

Um den Charakter der Stadt als Haupt-Regierungs- und Verwaltungstadt zu sichern, sind Maßnahmen getroffen, die Industrie aus dem Stadtgebiet fernzuhalten. Die Errichtung sämtlicher Baulen unterliegt der Genehmigung eines besonderen Stadtausschusses. Der Grund und Boden kann von niemandem käuflich erworben werden, sondern wird nur für die Dauer von 99 Jahren verpachtet. Die lebenswichtigen Betriebe, wie Kraftwerke, Wassermühle und Wäschereien, werden in einiger Entfernung von der Stadt angelegt. Die Stadt wird auf diese Weise das Aussehen einer Gartenstadt erhalten. Heute beträgt die Bevölkerungsziffer allerdings kaum 4000 Köpfe. Um den Zuzug der Zivilbevölkerung zu fördern, hat man vorläufig die Bewohner von aller Gemeindesteuern befreit und für die Gemeindegeldarbeiter Lohnsätze festgesetzt die einem Wochenlohn von ungefähr Mk. 100.— entsprechen.

*

Was ist Föhn?

Von Henry Hoel.

Der Föhn — und in seinem Gefolge Schneeschmelze und Lawinenbruch — beherrscht jetzt vielerorts die Natur. Aber wie viele wissen über Entstehung und Wesen des Föhns Bescheid? Es ist deshalb berechtigt, daß wir die Genehmigung des Verlags Brockhaus zum Abdruck des Kapitels „Föhn“ aus dem Buch „Wetter, Wolken, Wind“ von Henry Hoel eingeholt haben, das eine in anregender Form geschriebene allgemeinverständliche Wetterkunde gibt.

Das Wort Föhn ist lateinischen Stammes und hieß ursprünglich Favinus. Favinus aber war der liebliche, laue Westwind. Wissenschaft und deutscher Sprachgebrauch haben Föhn aus dem Wortschatz der alemannischen Schweizer übernommen. Dort aber bezeichnet er den warmen, trockenen, vom Gebirge kommenden Südwind. Einst (und diese Zeit liegt noch gar nicht so sehr lange zurück) meinte man, er wäre der heiße Südwind der Sahara, der über Mittelmeer, Italien und Alpen weg den Weg bis in die Schweizer Täler und auf die Nordseite der Berge fände. Auch heute kann man diesem Glauben noch manchmal begegnen. Irrtümer, die das Wetter betreffen, sind, scheint es, fast unausrottbar; selbst daß die Planeten mit dem Gepräge ihrer menschlich-göttlichen Eigenschaften das Wet-



ter machen, ist eine Ansicht, deren letzter Rest noch lebt in der Berührung des Mondes; und den allermeisten ist der Luftdruckmesser (das „Barometer“) immer noch das Wetterglas ohne irgendwelche Einschränkung.

Dann aber lernte man, daß Oberitiation einen warmen, von Norden aus den Bergen kommenden Wind hat daß die Provence einen aus Osten kennt und daß ähnliches in fast allen Gebirgen der Fall ist. Wir kamen zur Einsicht, daß der Föhn ein Bergfallwind ist, der durch Druck und innere Reibung sich erwärmt, der also sehr viel Wasser „lösen“ kann (genau der umgekehrte Vorgang — „Prozeß“ — wie bei der Wolkenbildung in aufsteigenden Strömungen) und also auch trocken und mit heiterem Himmel verbunden ist. Es ist ja nicht gar zu schwer, die Wärme desselben Windes an verschiedenen Orten zu messen. Und man fand zum Beispiel, daß es — freilich in äußersten Fällen (in „Extremfällen“) — vorkommt, daß dieselbe Luft, die auf dem Gotthardpaße 0 Grad warm ist, am Vierwaldstätter See schon 10 Grad geworden ist und in Basel 18 oder gar mehr! Auf der Kammhöhe des Gebirges liegen dicke Wolken, über dem Neuhof segeln einige Wolkenfetzen, die von Süden kommen, die von der „stehenden Föhn-Wolken-Mauer“ sich abgelöst haben und immer kleiner und kleiner werden; über Basel aber blaut ein blauer und reiner Himmel. Viele Tage hintereinander kann dieser Zustand dauern — der Föhn „steht durch“. Und wenn wenig Unruhe (wenig „Turbulenz“) im Luftstrom herrscht, so gleitet er manchmal friedlich über kältere und untere Schichten weg, ohne sie aufzuspülgen, und Tage um Tage (besonders im Vorwinter) steigt ein geschlossenes schweres Nebelmeer bis 600, 800 1000 Meter Höhe in den Apentälern und über der Schweizer Hochebene; alles darüber aber erstreckt sich einer unsagbar feinen Klarheit und leuchtender Farben von seltsamem Glanz. Das ist Föhn im ursprünglichen Sinne des Wortes. Später hat die Wetterkunde auch für andere absteigende und dabei sich erwärmende Ströme diese Bezeichnung übernommen, und sie kennt auch „Tiefdruckföhn“ — das ist der in einem kleinen „Hoch“ zwischen zwei „Tief“ sich niederstreckende Wind, der natürlich Aufheiterung bringt.

Föhn dauert gewöhnlich so lange, bis er durch einbrechende andere Winde mit kalter Luft gemischt wird. Diese Mischung ergibt selbstverständlich Abtühlung und als deren Folge Dampferdichtung, und die weitere: Regen. Darum der alte Pythagoras ganz recht hatte — wenn der Föhn vergeht, dann gibt es schlechtes Wetter und „Rot“. Schon Scheuchzer erzählt uns richtig: „Um die Mitte Oktobris hielt viele Tage nacheinander an ein ungemein starker und warmer Föhn oder Mittagswind.“ Und Th. Bülcher beschreibt ihn also: „Ein wälsches Weib, das mit der einen Hand schmelzelt und die Linde auf dem Rücken hält mit einem Dolche . . .“

Föhn: Die Luft ist lind und weich, für mich beglückend . . . andere fühlen sich schlaf und zerklagen, ihre Nerven zittern. Föhn: laue Stille mit einzelnen Seufzern eines schwachen Windes . . . Föhn: ein rasender Sturm, daß die Feuer in den Häusern gelöscht werden müssen. Denn bräche ein Brand aus, es wäre kein Retten. Föhn: Frühling im Winter, ein seidiger Himmel, purpurne Felsen und violenblaue Schatten . . . Föhn: man muß ihn erlebt haben in hundert wechselnden Formen, erlebt, gesehen, gerochen, gespürt haben . . .

Föhn:

Wind bläst an den erstarrten Gräten
den Schnee zur silbernen Feuerbrunst.
Vom Himmel stürzender Sturm
drückt ängstliche Vögel nieder.
Wolken, die ruhig wandeln wollten,
hegen einander.
Dann sah die erschütternde Stille.
Dunkelblau neigt sich demütiges Tal —
aber die Flanken der Berge
springen aufreißend mich an.

Rockli.

Noch einmal stelle ich zusammen, wie der „Föhn“, wenigstens der ausgesprochene (der „typische“) Alpenföhn, gewöhnlich zu erklären ist: Ein Tiefdruckwirbel (wie dies im Winter sehr häufig der Fall war!) kommt vom Weltmeer und trifft vielleicht bei Biskaya auf Festland. Er läuft nördlich der Alpen entlang. Während seines Vorbeiziehens müssen südliche und südwestliche Winde herrschen (am Boden), die dem Kern des Wirbels zufließen, um dort in die Höhe zu steigen. Diese Winde saugen aus den Apentälern Luft an, saugen Luft aus ihnen heraus. Es erfolgt ein Nachschub, ein Nachsturz von Süden, von der Kammhöhe her — und dieser stürzende Wind wird, wie ich ausführte erwärmt. Die Erwärmung verursacht Aufheiterung; diese reicht genau so weit, wie die stürzende Luft noch nicht durch ihr Einstürmen in die Wirbel gehoben wird. Bei starker „Föhnlage“ reicht die Wirkung etwa bis zum mittleren

Schwarzwald oder bis zur Donau. Und von Norden kommend trifft der erfreute Reisende auf hellen Sonnenschein, der ihn begleitet, bis er am Brenner oder Gotthard auf die Südseite des Gebirges kommt. Da herrschen aufsteigende Winde, Dampferdichtung und Regen. Vor dem Föhn ist es schlecht. Das Gebirge ist die Wetterscheide. Genau so wie in kleinerem Maßstabe Vogesen und Schwarzwald bei leichteren Westwinden Wetterscheiden sein können.

Die Alpen sind die große Trennungsmauer der Wetter in Europa, und Schiller läßt, wenn er auch nicht weiß, warum es so sein muß, seinen Melchthal also sagen:

Denn so wie ihre Alpen fort und fort
dieselben Kräuter nähren, ihre Brunnen
gleichförmig fließen, Wolken selbst und Winde
den gleichen Strich unwandelbar besorgen.

Humor

Die ideale Gattin.



„Mein Mann ist Nicht-Raucher geworden.“
„Alle Achtung. Dazu ist eine starke Willenskraft nötig.“
„Die habe ich!“

Fatale Situation.



Der Telephonist: „Herr Untermann, Sie werden am Telephon verlanzt!“

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Postgebühren, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Bezieht wöchentlich frühmorgens und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abbestellungen werden in der Geschäftsstelle, von anderen Orten und Agenturen entgegengenommen. Redaktionen u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H., Verantwortl. für Inhalt: u. Wirtschaft: Kurt Wollenberg, für den örtlichen Teil: Richard Mattheus, für Redaktionen u. Anzeigen: Karl Trefft, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Kleinanzeigen 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Wöchentlich ist der bei Zahlung vorliegende Text für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen nach einer Gebühr nicht übernommen worden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postfach 1010 Magdeburg 4826 und Selbstabhandlung (Steigertor) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 92.

Donnerstag, 19. April 1928.

3. Jahrgang.

Verbot des Roten Frontkämpferbundes?

Ein Geniektreich des Herrn von Keudell. — Die preuß. Regierung macht nicht mit-

Der deutsche nationale Reichsminister des Innern plant ein generelles Verbot des Roten Frontkämpferbundes. Er hat sich zu diesem Zweck bereits unter Bezugnahme auf das Verbotsgesetz von 1850 an die Landesregierungen gewandt. Die Entscheidung wird nach dem Verbot des Roten Frontkämpferbundes die Wahlfreiheit gefährden. Einzige Schlägerlein jüngerer Datums zwischen Sozialdemokraten und Roten Frontkämpfern — die niemals an der Front gestanden haben und heute kaum 17 Jahre alt sind — werden als Beweismittel.

Das Reichsministerium bestimmt, daß die Länder einen Erlaß der Reichsregierung auf Grund dieses Gesetzes entsprechen müssen oder innerhalb zwei Tage Einspruch bei der Reichsregierung erheben können und gleichzeitig den Staatsgerichtshof anrufen haben. Die preußische Regierung wird von diesem Recht Gebrauch machen und dem Erlaß des deutschen nationalen Innenministers nicht nachkommen. Ein entsprechendes Gesuch an den Staatsgerichtshof ist bereits am Dienstag nach Leipzig abgegangen. Entschieden sich der Staatsgerichtshof für den deutschen nationalen Innenminister, dann würde die preußische Regierung in die Zwangslage verlegt werden, den Roten Frontkämpferbund gegen ihren Willen zu verbieten.

Die Entlassung der Sozialdemokratie zum Roten Frontkämpferbund ist bekannt. Wir bekämpfen diese Organisation, wo es nur geht. Aber diese Feindschaft kann uns nicht abhalten, gegen den parteipolitischen Plan des deutschen nationalen Innenministers entgegenfront zu machen. Gemäß sind in letzter Zeit wieder einige beherrschende Schlägerlein zwischen Sozialdemokraten und Roten Frontkämpfern von 17 Jahren zu verzeichnen gewesen. Das bezeugt jedoch geradezu für die Gefährdung der Wahlfreiheit und selbst wenn das Gegenteil richtig sein würde, wäre der Schlichter an dieser Gefährdung ebenso schuldig wie der Rote Frontkämpfer. Es müßten also mindestens beide Organisationen verboten werden. Daran hat Herr von Keudell natürlich kein Interesse. Er richtet sich gegen den Roten Frontkämpferbund, aber er denkt an die ihm verhasste Sozialistische Bewegung. Sie, und insbesondere den sozialdemokratischen Innenminister, will er treffen. Der Sozialdemokrat Keudell soll zum Verbot einer kommunistischen Organisation genötigt werden. Dann ver-

spricht sich der deutsche nationale Innenminister eine gestiegerte Heftigkeit gegen die Sozialdemokratie, einen Abbruch des bisherigen Bündnisses dieser Partei, Stärkung der kommunistischen auf Kosten der Sozialdemokratie, das war schon immer das Ziel der deutschen nationalen Reaktion. In Erfolgen der kommunistischen sieht sie von jeher mit Recht Erfolge für sich. Von dieser Auffassung ist der deutsche nationale Innenminister ausgegangen, als er seinen Plan ausarbeitete und verlegte, die Autorität des Staates in den Dienst seiner Partei zu stellen.

Die Sozialdemokratie wird gegen dieses Mandat mit allen gegebenen Mitteln antworten. Sie wird den Massen zeigen, wie eng die Frontschicht zwischen rechts und links ist, wie sich die deutsche nationale und kommunistische Fronten in die Hände spielen, um den Interessen der deutschen Arbeiterklasse durch die Schmäherung der Sozialdemokratie möglichst großen Abbruch zu tun.

Zustimmung der Bürgerblock-Regierung.

Berlin, 18. April. (Eig. Fernim.) Die Berliner Jugendberufshilfe glaubt heute feststellen zu können, daß der Plan des deutschen nationalen Parteiministers v. Keudell zum Verbot des „Roten Frontkämpferbundes“ die Zustimmung des Reichsanwalters Marx und des Reichsaussenministers Dr. Stresemann gefunden hat. Ein Kabinettsbeschluß über die Angelegenheit liegt jedoch nicht vor.

Der Zweck.

Berlin, 18. April. (Eig. Fernim.) Die „Rote Fahne“ hat den Wink des deutschen nationalen Innenministers bereits verstanden. Seinen Plan, den Roten Frontkämpferbund zu verbieten, nimmt sie zum Anlaß einer nachfolgenden Heftigkeit gegen die Sozialdemokratie und entspricht so dem, was v. Keudell wollte. Sie behauptet heute zum Beispiel, daß die Sozialdemokratie — Führer und Gewerkschaftsbürokraten — bei der Abkündigung des deutschen nationalen Parteiministers Parte gestanden hätten. Sie bringt die freche Verlogenheit auf, trotzdem der sozialdemokratische Innenminister in Preußen sich gegen das geplante Verbot wehrt und deshalb den Staatsgerichtshof bereits angerufen hat.

Die Dzeanflieger sitzen immer noch fest.

Die „Bremen“ ist nicht mehr zu reparieren.



Canadianer Pilot Luke Schiller.

Aus New York wurde gemeldet, daß die Bremen-Flieger am Dienstag von Green-Island nach Murray-Park unter Zurücklassung ihres eigenen Flugzeuges mit einem amerikanischen Flieger gestartet sind.

Diese Meldung stimmt anscheinend nicht. Die Gerüchte, daß die Besatzung der Bremen mit einem anderen Flugzeug die Insel Green-Island verlassen haben, werden nach einer Londoner Meldung als falsch bezeichnet. Immerhin scheint nunmehr endgültig festzulegen, daß Köhl und Huenefeld

die Hoffnung auf Reparatur der „Bremen“ aufgegeben haben. Inzwischen hat auch eine amerikanische Staatsanwaltschaft die deutschen Flieger auf einem mit 15 Gestimo-Hunden bespannten Schlitten erreicht.

Jimmy Walkers Sorgen.

Rein Separat-Empfang für den Inländer.

London, 17. April. (Eig. Drahtim.) Die Frage des bevorstehenden Empfanges der Dzeanflieger in Newport scheint sich infolge des Entschlusses von Major Fitzmaurice, sich auf dem Luftwege schon jetzt nach Washington zu begeben, in eine Zeit von reichlich zweiwöchiger politischer Konsolidierung zu verschieben, da Jimmy Walker, der Bürgermeister von Newport, der übrigens selbst irdischer Abstammung ist, weder das zahlreiche deutsche noch das zahlreichere irische Bevölkerungselement Newports zu verlesen wünscht. Walker hat daher in

seinem Diemmas an Fitzmaurice ein Telegramm gerichtet, indem er ihn zu seinem erfolgreichen Zuge beglückwünscht, ihm jedoch zu verstehen gibt, daß Newport die drei Dzeanflieger nur gemeinsam zu begrüßen wünscht. Man nimmt daher an, daß Fitz-



3. wenn Unruhmertumelt und mangelhafte Leistungen durch körperliche Müdigkeit bedingt sein sollen.
Zum 1. Mai 1929 lege ich einen unvollständigen Bericht darüber entgegen ob und wie die Schulaufsichtsbehörde mibrauchliche Anwendungen des Zuchtungsrechts disziplinarisch bestrafen müßten.“

1908 — 1918 — 1928.

Zum 19. April.

„Begeben Kshleion auf Korru, den 19. April 1908. Wilhelm.“
So heißt unter dem Geheißwort zu lesen, der als „Kshleion“ ein „Geheiß“ genau jedes Jahre lang bestehen und die Anwesenheit politischer Vereine nach preußisch-deutscher Weise regeln durfte. Nur jedes Jahre — dann brach 1914 der Weltkrieg aus und letzte neben vielen anderen menschlichen Beziehungen auch das Reichsvereinsgesetz außer Kraft.

Erst nach jahrelangem erbitenden Ringen war dies Gesetz zu stande gekommen. Es brachte, verglichen mit den Zuständen vor seinem Antretreten, einige nicht unbedeutende Fortschritte. Es ging in Gesetzesform, was infolge der Entwicklung vielfach im Lande schon ungeschicklich Gebrauchsrecht geworden war, aber es umgab zugleich jeden paragraphierten Fortschritt wieder mit einer neuen Volksgesetz. Trotz allem bedeutete die Fertigstellung und Unterzeichnung dieses Gesetzes eine Entlassung auf dem Weg, den die politische Entwicklung in Deutschland zu wandern hatte. Deshalb darf man heute, zwanzig Jahre später, unter ganz anderen politischen Verhältnissen und unter anderen Gesichtspunkten jenem Geheiß, seiner Entstehung und seiner Auswirkung einige Worte des Gedenkens widmen.

So mangelt es das „Reichsvereinsgesetz“ vom 19. April 1908“ auch war, so viele heimliche Schranken es nach immer ermöglichte, es brachte doch wenigstens eine Einigkeit über die im Vereins- und Versammlungsrecht, es brachte dazu auch endlich den Frieden das Recht, sich in Vereinen politisch zu betätigen. Ansonsten bildete es den Abschluß einer Entwicklungsreihe, die getrennterhand nur durch eine Wertschätzung und eine Willkür, wie sie in keinem Kulturlande sonst vorhanden war.

In jedem der mehr als zwanzig Bundesstaaten des kaiserlichen Deutschlands bestand bis dahin ein besonderes Vereinsgesetz oder eine Verordnung, die als Gesetz ausgegeben wurde. Was in einem Teile als Recht galt, war im Nachbarorte ein Verbrechen, was einem Richter Richter schon zu einem anderen „Unterlande“ gehörte. Gleiche dieser Vereinsgesetze hatten ihre heftigsten Fehler und Mängel. Das in allen Künstlich Schaffen lebende erregte sich in ganz Deutschland eines besonderen Aufes. Es war allgemein bekannt unter dem schmeiderlichen Beiwort „Das lächerliche Juwelen“, besonders weil es den Herren Landbesitzern die Möglichkeiten zu einer unerhörlichen Reihe von Ausführungsgründen gab. Nur an wenigen Orten des Reiches war es der sozialistischen Arbeiterbewegung möglich, „auf dem Boden des Gesetzes“ zu bleiben, weil diese Boden breit genug war, ihr Zutreten zu erlauben.

Es wurde deshalb über die preussische Verordnungsgebung über die politische Vereine. Sie kam aus der Reaktionsperiode, die den Frühjahrsstürmen von 1848 gefolgt war. Es ist vor beider Zeiten, gerade jetzt die Verhandlungen der Kommission der zweiten preussischen Kammer von 1850 zu lesen, die sich mit dem Geheißentwurf über politische Vereine beschäftigte. In ihrem auch in anderem Betracht lesenswerten Buche „Vor dem Sozialistengesetz“ (Verlag: Bürgerkreis, Berlin) haben Paul Kampffmeyer und Bruno Wilmann diese Verhandlungen wieder aus Sicht gezogen. Von welchen Gesichtspunkten in jener Duntelstunde der politische Betätigung in Vereinen handelt wurde, besonders schlagend die Zustände, das die Kommission sich überzeugte, daß „durch eine förmliche Organisation der politischen Vereine neben der geordneten Regierung sich eine zweite bilde, die jene zu untergraben und zu zerstören drohe und daß eine Regierung durch die geistlichen Gewalten kaum noch möglich sei, wenn alle politischen Vereine sich berufen fänden, ihr Gewicht in die Schale der Entscheidung zu legen“.

Seit, im 10. Jahre der Republik, 78 Jahre nach jenen Kommissionsberatungen, mühen solche Auslegungen zwar geradezu vorfindlich an. Aber es darf nicht vergessen werden, daß das Gesetz von 1850 nicht bis zum Jahre 1908 ganz im Sinne dieser Kommissionsüberzeugung angewandt wurde, daß den Volksgelehrten jeder politische Verein — soweit er nicht gerade als regierungstreue abgelempelt war — als die „Treibhäuser neuer Ardeten“ erschien und dementsprechend von ihnen behandelt wurde. Nicht genug, daß jedes Mitglied eines politischen Vereins mit Namen, Beruf und Adresse zu den Akten der Polizei eingereiht werden mußte, daß jeder Wechsel in der Mitgliedschaft, also auch Austritte, förmlich und schriftlich anzumelden waren, daß jede Veranlassung des Vereins der politischen Überwachungsunterstützung, daß Frauenvereine und Beteiligte nicht Mitglieder sein, daß die einzelnen Vereine nicht miteinander „in Verbindung treten“ durften — darüber hinaus mußte freierhafter Spürsinn einzelner Parteileitenden und Staatsanwalter noch immer neue Schranken heraus zu erschweren. Hatte die Berliner Polizei schon bald nach Antretreten des „Geheißes“ von 1850 den Berliner Handwerkerverein und den Geländepflegerverein — dieser mit etwa 10 000 Mitgliedern aus der Arbeiterkategorie — als „politisch“ aufgeführt, so legte noch 1896 der preussische Justizminister Köller seine Ehre darin, den Parteien in der deutschen Sozialdemokratie als politischen „Bereit“ zu erklären und ihn auf Grund jenes Gesetzes aus der Reaktionsperiode aufzulösen, weil er mit anderen Vereinen in Verbindung getreten sei. Zwar ist dieser „Recht-Coup“, wie er in der Geschichte heißt, nicht glücklich, denn das Gesetz hat die Aufhebung auf, aber daß er überhaupt verübt wurde, war ein Beweis, wie sehr die Aufzählung der Reaktoren von 1850 in den juristischen Herdichtungen noch heimlich war, selbst bis an die Jahrhundertwende!